Nr. 42 — Jahrgang 19 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 21. Februar 1933

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 28. 2. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Riesenkundgebung des Reichsbanners

Höltermanns Antwort an Hitler — Die Republikaner erobern die Macht — 200 000 Teilnehmer im Lustgarten

Berlin. Das Reichsbanner „Schwarz-rot-gold“, Gau Berlin-Brandenburg veranstaltete am Sonntag nachmittag eine Kundgebung im Lustgarten unter dem Schlagwort „Lieber Tod als Sklave“. Etwa 18 bis 20 000 Reichsbannerleute marschierten unter Musik in geschlossenen Zügen an. Im Lustgarten hatten sich außerdem einige Hunderttausend Angehörige der sozialdemokratischen Partei eingefunden, daneben zahlreiche Kommunisten.

Der Bundesführer Höltermann wurde mit Freiheit-Rufen empfangen, in die sich immer wieder Rot-Front-Rufe mischten. Höltermann hielt eine etwa einstündige Rede, in der er den Reichskanzler, die Reichsregierung und den Berliner Polizeipräsidenten scharf und meist in ironischen Wendungen angriff. U. a. beschäftigte er sich mit den Rundfunkreden des Reichskanzlers. Man wolle jetzt dem Volke das Recht der freien Meinungsäußerung und das Recht des freien Staatsbürgers nehmen. Die Angehörigen des Reichsbanners hätten die Freiheit Deutschlands im Kriege verteidigt und würden diese Freiheit auch gegen jeden inneren Gegner verteidigen. Die Regierung tue so, als ob sie in aller Ewigkeit sein werde. „Nach Hitler“, rief Höltermann, „kommen wir und es werden wieder die deutschen Republikaner und die deutschen Arbeiter sein, die einen Scherbenhaufen aufräumen müssen.“ Zum Schluß setzte sich Höltermann mit den Kommunisten auseinander.

Auch während der Rede Höltermanns mischten sich in die Beifallskundgebungen immer wieder die Rotfrontrufe der Kommunisten. Die Veranstaltung verlief ohne größere Zwischenfälle.



Oesterreich vor einer Regierungskrise wegen der französischen Note?

Dr. Dollfuß, der derzeitige Bundeskanzler des Donaulandes, der infolge der Note, die einem Ultimatum gleichkommt, anscheinend zurücktreten will. — Frankreich richtete an Oesterreich eine scharfe Note, die in großen Teilen Europas höchste Empörung auslöste. Frankreich wirft der österreichischen Regierung vor, sie habe die sogenannten „Hirtenberger“ Waffentransporte geduldet, die für Ungarn bestimmt gewesen seien und die den bestehenden Verträgen widersprechen würden. Dagegen erklärt Oesterreich, es handele sich bei den Waffentransporten um eine rein private Angelegenheit.

Oesterreichische Absage an die Kleine Entente

Großdeutscher Kurs in Wien?

Wien. In Klagenfurt (Kärnten) hielt der österreichische Vizekanzler Winkler auf einem Vertretertag des Oesterreichischen Landbundes vor 400 Mitgliedern eine Rede, in der er auch auf die Hirtenberger Angelegenheit zu sprechen kam. Er sagte u. a., durch die Hirtenberger Affäre sei Oesterreich in eine schwere Krise gekommen. In dem Ultimatum würden Forderungen aufgestellt, die mit der Unabhängigkeit eines Staates unvereinbar sind und in Widerspruch zu seiner Würde stehen. Der Lausanner Pakt werde von der Erfüllung dieser Forderungen abhängig gemacht. Er gab dann seiner Meinung Ausdruck, daß das Ultimatum abzulehnen sei. Im Zusammenhang mit dem Leitartikel der Christlich-Sozialen „Reichspost“ vom Sonntag wird die Rede des Vizekanzlers als eine Absage an die Kleine Entente angesehen. Vielleicht kann man darin sogar die langsame Rückkehr des Kabinetts Dollfuß zu dem deutschen Kurs der früheren Regierung erkennen.

Antirevisionsblock!

Die Nutznießer des Versailler Vertrages sind keineswegs ihrer Beute so sicher, wie es außenpolitisch in den Erklärungen ihrer Staatsmänner so oft zum Ausdruck kommt. Neuer Beweis dafür ist das Vorgehen der „Kleinen Entente“, die in den letzten Tagen in Genf einen sogenannten „Organisationspakt“ abgeschlossen hat. Fast scheint es, als wenn dadurch die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien auf ihre eigene Oberhoheit verzichten wollten. Mit dem Sitz in Genf soll ein ständiger Rat gebildet werden, der die Vertretung der Außenpolitik dieser drei Staaten übernimmt, außerdem ein besonderer Wirtschaftsrat, kurz gesagt, eine Gemeinschaft dreier Staaten, die im Ziel einig sein wollen, deren Interessen aber sehr verschieden sind. Einigkeit besteht nur in der Abwehr gegen jeden Angriff auf das Territorium dieser Staaten und die Sicherung der Waffen- und Munitionswerkstätten, der Skodawerke in der Tschechoslowakei. Benesch, der tschechische Außenminister dürfte wohl auch der Kopf des neuen „Organisationspaktes“ sein und nur hier ist ein wenig Demokratie noch als Grundsatz des Staatsganzen, welche eine kleine Auflage des alten Oesterreich mit seinen Minderheiten bezw. „Fremdkörpern“ ist. Denn die beiden anderen Partner dieses Paktes sind in heller Auflösung begriffen, wie zum Beispiel Rumänien, welches gegen die Eisenbahner mit Militär vorgehen muß oder Jugoslawien, welches die Jesuiten ausweisen will, weil sie angeblich den kroatischen Autonomiebestrebungen Vorschub leisten. Das „demokratische“ Tschechenreichen, in bester Gesellschaft der rumänischen und jugoslawischen Diktatur, die nicht wissen- wie ihr staatliches Abenteuer enden wird.

Politisch unterrichtete Kreise hoffen, daß es bald gelingen werde, auch Polen für diesen Pakt zu gewinnen, da es mit der Kleinen Entente gemeinsame Interessen habe. Seit 11 Jahren bemüht sich der tschechische Außenminister Benesch um die Festigung der Kleinen Entente, die nun jetzt durch den „Organisationspakt“ abgeschlossen ist. Ob er inneren Wert besitzt, darüber gehen die Meinungen weit auseinander, nur in Paris ist man über diesen Bund erfreut, weil so der Balkangürtel gefestigt ist, der eine offene Spitze gegen Italien trägt, das wohl am meisten überrascht war. Frankreich ist wohl auch der Vater dieses Paktes, wenn man auch in Bukarest zu verstehen gibt, daß der Pakt auch eine gewisse außenpolitische Selbständigkeit dokumentieren soll, da Rumänien nicht mehr von Paris aus zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland unter Druck gesetzt werden kann. Da aber die Tschechoslowakei keine Anleihen vergeben kann, sondern selbst welche benötigt und noch nötiger hat sie Jugoslawien, welches ganz gegen Italien von Paris ausgehalten wird und Rumänien auf den französischen Freund mit der Anleihe, wie auf eine Erlösung wartet, so wird man begreifen, daß dieser neue Organisationspakt, seine Väter im Pariser Außenministerium hat.

Unser französisches Bruderblatt, der „Populaire“, sieht in dem neuen Pakt der Kleinen Entente die Verwirklichung eines Militärbündnisses, welches eher eine Gefahr für den Frieden, denn eine Entspannung der europäischen Lage bedeutet. Kein Friedenspakt, sondern ein Uebel mehr, welches die Kriegsgefahr vergrößert. Und Kriegsgeruch ist wieder in Mode gekommen, seit in Deutschland die nationale Front am Ruder ist. Offen geben englische Blätter zu, daß die Machtübernahme durch Hitler und das Anwachsen der nationalistischen Welle in Deutschland mit zu den Hauptursachen des „Organisationspaktes“ der Kleinen Entente gehören, während man in Deutschland selbst diesen Pakt als eine Einkreisung Deutschlands bezeichnet, die besonders durch das französische Vorgehen verstärkt wird, das Rußland in eine neue Koalition einbeziehen will, worüber an dieser Stelle schon ausführlich gesprochen worden ist. Rumänien fühlt sich von Rußland und Ungarn bedroht, Jugoslawien durch Bulgarien, Italien und Ungarn, die Tschechoslowakei von Ungarn und Deutschland, aber die Hauptursache ist wohl Frankreich, welches seine Bundesgenossen zusammenhalten will und da es dies von Paris nicht selbst dirigieren kann, so werden mit deutscher Spitze gegen Rom die Bundesgenossen Tschechen, Rumänen und Jugoslawen durch einen Pakt gebunden, der ihr Territorium schützen soll. Eine Stärkung der Versailler Front gegen alle Revisionsbestrebungen und darum auch die Hoffnung, daß für diese Pläne auch Polen gewonnen werden kann, zumal die gleichen Staaten auch an der Gesundung der Agrarverhältnisse ihrer Länder interessiert sind. Ein Bündnis, welches keinem der Partner gestattet irgendwie einen selbständigen Schritt außenpoliti-

Generalstreik in Lodz?

Vorbereitungen zur großen Abwehraktion — Gegen eine weitere Reduktion der Löhne — Ablehnung aller Forderungen der Arbeitgeber

Lodz. Die Arbeitgeber haben in den letzten Tagen an die Gewerkschaften die Forderung nach Neuregelung der bisher geltenden Tarife gestellt und im Zusammenhang damit auch in einzelnen Gewerben der Textilbranche eine Lohnreduzierung bis zu 50 Prozent gefordert. Die Gewerkschaften haben nun zu den Forderungen Stellung genommen und in einer Reihe von Versammlungen dieses Ansinnen der Arbeitgeber abgelehnt. Da weitere Verhandlungen keine Aussicht auf Erfolg haben, wurde gewerkschaftlicherseits beschlossen, in den Generalstreik für den ganzen Lodzer Bezirk zu treten. In den nächsten Tagen sollen in den Betrieben Abstimmungen stattfinden, die sich mit den Forderungen der Arbeitgeber beschäftigen sollen, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Betriebe sich genau so wie die Gewerkschaftsführungen für den Generalstreik aussprechen werden. Mit dem Ausbruch des Generalstreiks wird noch im Laufe dieser Woche gerechnet, er soll dann auch auf alle anderen Betriebe ausgedehnt werden.

Regierungsumbildung in Warschau?

Wird Prystor Staatspräsident?

Warschau. Aus politischen Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird berichtet, daß nach Abschluß der gegenwärtigen Sejmsession eine durchgreifende Regierungsumbildung vor sich gehen soll. Der Rücktritt des Premiers Prystor soll bereits beschlossene Sache sein, doch gehen die Meinungen auseinander, ob er amtsmüde ist oder für die kommende Wahl des Staatspräsidenten sich in Reserve halten soll. Als Nachfolger Prystors nennt man den Obersten Slawek oder Beck, doch ist auch der Innenminister Pieracki in Aussicht genommen. Auch die Minister Zarzycki, Zawadzki und Jastrzembski sollen nicht mehr an der Regierung teilnehmen und durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden. Als Außenminister ist Oberst Schätzel vorgesehen, während der bisherige Vizeminister Szembek für einen wichtigen diplomatischen Posten bestimmt ist, an seine Stelle rückt der bisherige polnische Botschafter in Washington, Filipowisz. Auch sonst sollen noch eine Reihe wichtiger diplomatischer Posten umbesetzt werden, worum sich eine Anzahl Kandidaten bemühen, die nicht alle das Wohlwollen des Marschalls besitzen. Es handelt sich bei der Regierungsumbildung um Gerüchte, die schon wiederholt verbreitet wurden und so muß abgewartet werden, welche Entscheidungen der Marschall Pilsudski trifft, der für alle diese Fragen allein zuständig ist.

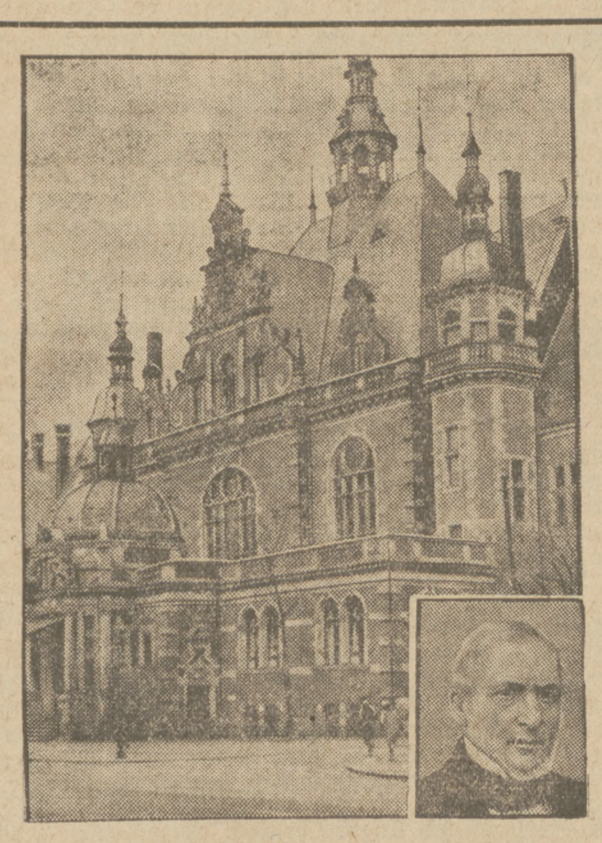
Vor einer Besprechung zwischen Roosevelt und Lindsay

London. Der englische Botschafter in Washington, Sir Ronald Lindsay, trifft am Montag von London kommend wieder in New York ein. Der amerikanische Staatssekretär Stimson hat auf Ersuchen Roosevelts eine neue Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Lindsay in die Wege geleitet, die alsbald nach der Ankunft des englischen Botschafters stattfinden soll.

scher Natur gegenüber anderen Staaten einzugehen, womit besonders Rußland getroffen werden soll und man will sich wohl damit gegen die kommunistische Zersetzung wehren, die ja gerade in Rumänien und Jugoslawien dank der Diktatur rasche Fortschritte macht.

Im Vordergrund des Paktes steht zweifellos die Abwehr gegen die italienischen Bestrebungen auf dem Balkan, es soll auch eine Abwehr gegen jene Politik Roms bedeuten, welche Ungarn, Deutschland und letzthin auch Bulgarien, in einen faschistischen Block einbeziehen soll. In Paris wollte man von einem solchen Geheimabkommen bereits wissen, aber statt dessen präsentieren die Pariser Staatsmänner, Italien den Organisationspakt der Kleinen Entente. Man wird kaum behaupten wollen, daß die Kleine Entente in den elf Jahren ihres Bestehens sonderlich Glück gehabt hat. Sie war von vornherein gestützt auf einen engeren, wirtschaftlichen und außenpolitischen Aufbau der drei Staaten, aber mehr, als deklamatorische Erklärungen, daß man sich in allen Fragen einig ist, ist bisher nicht herausgekommen. Der neue Pakt allerdings sieht schon weitgehendere Bindungen vor, indem wirtschaftspolitisch gemeinsam vorgegangen werden soll, und hier würde schon eher ein Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft vorhanden sein. Wenn nicht, ja, wenn nicht in Jugoslawien und Rumänien der Auflösungsprozeß schon ungeheure, man kann fast schon sagen, revolutionäre Formen angenommen hat, die man heute nur noch mit Militäraufgeboten niederhalten kann, ein Mittel, das sich auf die Dauer kaum bewährt. Nichtsdestoweniger kann auch die Aenderung in der Struktur der Staaten, das Organisationsbündnis aufrecht erhalten und hier, gegenüber dem äußeren Feind, der angeblich alle drei Staaten umlauert, diese Gefahr neuer Konflikte wird besonders scharfäugig in Frankreich gesehen. Man will, das soll durch den neuen Pakt nicht verkannt werden, auch innerpolitisch den Gärungsprozeß aufhalten, dadurch den Eindruck erwecken, als wenn durch das gemeinsame Vorgehen doch Aussichten auf eine wirtschaftliche Wiederbelebung vorhanden sind. Das dürfte, wenigstens was Rumänien und Jugoslawien betrifft, eine falsche Folgerung sein. Die Gesundung dieser beiden Staaten ist durch die Tschechoslowakei nicht möglich und ausreichende französische Hilfe noch unwahrscheinlicher.

Wäre Europa heut nicht mit übermäßigem politischen Sprengstoff geladen, man würde kaum diesem neuen Organisationsgebilde der Kleinen Entente so große Bedeutung beimessen. Dadurch, daß der Pakt einen mächtigen Widerhall in ganz Europa fand, ist nur ein Beweis mehr erbracht, welche Katastrophen drohen, wenn sich die Lage nicht entscheidend ändert, wofür allerdings kaum ein Anzeichen vorhanden ist. Zu all diesen Fragen liegt der Schlüssel zur Entspannung wieder in Paris und dem deutsch-französischen Ausgleich. Dazu sieht man indessen in Paris keinen Weg, und alle Reden auf der Abrüstungskonferenz beweisen nur, daß man von einem Abrüstungsabkommen oder auch nur von einem Rüstungsstillstand, sehr weit entfernt ist. Auch hier liegen die Ursachen im internationalen Kapitalismus, dessen Politik die Wirtschaftskrise verursacht hat, für deren Beseitigung man vergeblich nach Mitteln sucht, und je länger man abwartet, um so schärfer werden die Gegensätze, um so kritischer die zwischenstaatlichen Beziehungen, so daß man in einem neuen Krieg den einzigen Ausweg sieht. Die einen bereiten die Abwehr vor und geben ihr die schönsten Namen und Begriffe, die anderen sprechen schon offener, was man immer auf das große Unrecht von Versailles beziehen kann. Mögen noch so viele Pakte und Versuche unternommen werden, alle im guten Glauben, daß sie Wege der Entspannung sind, Tatsache bleibt, daß die bürgerliche Staatskunst auf der ganzen Linie ein großes Versagen ist, daß man hier und da noch durch Schaffung sogenannter nationaler Fronten die Entscheidung hinausschieben kann, aber die revolutionäre Welle wird man nicht aufhalten, es sei denn, durch einen Krieg verzögern, der erst die ganze bürgerliche Gesellschaft am Trümmerhaufen ihrer Politik verenden lassen wird. Nicht auf die Namen, sondern auf die Tat kommt es an, und hier ist das unwiderrufliche Versagen des Bürgertums offenbar. —U.



100-Jahrfeier des Vereins der Buchhändler in Leipzig

Das Leipziger Buchhändlerhaus, in dem sich auch die Buchhändlerbörse befindet. Unten rechts: Dr. Fleischer, der einstige Mitbegründer und erste Vorsitzende des Vereins. — Vor 100 Jahren, am 25. Februar 1933, wurde der Verein der Buchhändler zu Leipzig gegründet, der als offizielle Vertretung des deutschen Buchhandels anerkannt ist, und dem der gesamte Buchhandel innerhalb der Reichsgrenzen angegliedert ist.



Wie sich die Reichsregierung und die Länder-Kabinette zusammensetzen

Unser Schaubild gibt einen Ueberblick über die so sehr verschiedene Struktur, die zur Zeit die Regierungen im Reiche und in den Ländern aufweisen. Da gibt es Regierungen wie die in Thüringen und Oldenburg, die ausschließlich von Nationalsozialisten gebildet werden, während in Schaumburg-Lippe und Lübeck Sozialdemokraten regieren. Ein anderes Merkmal ist das starke Vorkommen von nur geschäftsführenden Regierungen, die sich nicht mehr auf eine parlamentarische Mehrheit stützen aber weiter am Ruder bleiben, da sich keine Mehrheit für eine neue Regierung in den betreffenden Länderparlamenten findet. Schließlich ist als Sonderfall die kommissarische Regierung in Preußen zu erwähnen, die auf Grund des Artikels 48 vom Reichspräsidenten eingesetzt wurde.

Brünings Angebot an die Nationalsozialisten

Der Sinn des Wahlkampfes — Verfassungssicherung und Teilnahme an der Regierung?

Ravensburg. In einer Wahlversammlung des Zentrums in Ravensburg sprach am Sonntag Dr. Brüning vor etwa 9 bis 10 000 Zuhörern. Er betonte, daß man bei der Kabinettsänderung im vergangenen Frühjahr unter allen Umständen die Nationalsozialisten hätte hereinnehmen müssen, ehe man zur Reichstagsauflösung geschritten sei. **Das Zentrum wäre bereit gewesen, mit den Nationalsozialisten eine Regierung zu bilden. Es hätte nur nicht den Nationalsozialisten die preußische Polizei ausliefern wollen.** Die letzten Monate hätten besser als irgend etwas gezeigt, daß eine gemäßigte Demokratie einen Sinn habe. Er, der Redner, hätte in zwei Jahren gefunden, **daß man mit der heute soviel geschmähten Weimarer Verfassung gut regieren könne.** Die zahlreichen Zeitungsverbote zeugten nur von Nervosität und Unsicherheit. Der wahre Staatsmann richte seine Politik darauf, den Glauben und die Gerechtigkeit im Staat zu erhalten. — Der Redner kam dann ausführlich auf die Kulturpolitik des Zentrums zu sprechen. **In dem jetzigen endgültigen Wahlkampf gehe es um die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände.** Die Ausschaltung des Zentrums aus der heutigen Regierung sei bewußt und gewollt. Bei der Besprechung verschiedener Maßnahmen der Reichsregierung kritisierte Dr. Brüning vor allem, **daß der Rundfunk jetzt für wirklich parteipolitische Zwecke mißbraucht werde.** All das, was an Chancen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet für Deutschland vorhanden gewesen sei, könnte jetzt wieder zerschlagen werden. Ein Volk gesunde nur dann, wenn eine Mitte da sei, die bereit sei, dem Vaterlande zu dienen und darum besorgt sei, daß die Gegensätze überbrückt werden.

Karl Liebknecht-Haus durchsucht

Von Kommunisten verletzter Nationalsozialist gestorben. — Politisch unruhiger Sonntag in Berlin.

Berlin. Am Sonntag vormittag wurde das Karl Liebknecht-Haus einer etwa halbstündigen Durchsuchung unterzogen. Acht Angehörige einer dort betroffenen Schutzwache wurden aus dem Hause entfernt. Zwischenfälle ereigneten sich hierbei nicht, so daß es zu Zwangsgestellungen nicht kam.

Der in der Nacht zum Freitag in der Wilmersdorfer Straße in Berlin-Charlottenburg bei der Verfolgung durch KPD-Angehörige durch einen Halssteckschuß schwerverletzte NSDAP-Angehörige von der Aho ist am Sonntag vormittag gestorben.

Im Laufe des Sonntags ereigneten sich an verschiedenen Stellen der Stadt politische Zusammenstöße, die jedoch in keinem Falle größere Ausmaße annahmen.

Zwei Tote bei politischen Zusammenstößen

Chemnitz. Während der Mittagsrast einer auf einem Werbemarsch befindlichen SA-Standarte kam es am Sonntag mittag in Arfenschlag bei Chemnitz zu einer Schlägerei zwischen **Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten,** in deren Verlauf der 18jährige Reichsbannermann Paul Franke durch einen Messerstich so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Wege in das Krankenhaus starb. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

*

Frankfurt a. M. In der Nacht zum Sonntag ist es zwischen heimkehrenden **Nationalsozialisten und Kommunisten** in der Friesengasse zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei vier Schüsse fielen. Zwei Kommunisten mußten in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo einer von ihnen inzwischen gestorben ist. Der zweite Schwerverletzte schwebt noch in Lebensgefahr. Die Polizei nahm eine Verhaftung vor

Vor dem Beamtenstreik in Paris

Auch Post- und Verkehrsmittel betroffen.

Paris. Die Unzufriedenheit der Beamten mit den vom Finanzausschuß des Senats beschlossenen Steuermaßnahmen wird am Montag ihren vorläufigen Höhepunkt in einem Teilstreik in allen städtischen und staatlichen Betrieben in Paris erreichen. In verschiedenen am Sonnabend abgehaltenen Sitzungen wurde beschlossen, auf der U-Bahn der Straßenbahn den Elektrizitäts- und Gaswerken ebenso wie im Post- und sonstigen Verwaltungsbetrieben auf eine Stunde zwischen 10 und 11 Uhr die Arbeit ruhen zu lassen, um eine letzte Warnung an die Regierung zu richten. Die Postbeamten haben die Absicht, im Laufe des Montag einen oder zwei Postgänge ausfallen zu lassen. Es soll sich aber auch hierbei nur um eine letzte Warnung an die Regierung handeln. In Regierungskreisen betont man, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um in der Abwicklung der Geschäfte in sämtlichen Betrieben keinerlei Unterbrechung oder Störungen eintreten zu lassen.

Der japanische Angriff auf Dschehol begonnen

Schanghai. Nach einer Meldung aus Tschende der Hauptstadt der Provinz Dschehol hat der japanische Angriff auf die Provinz in der Nacht zum Sonntag in **Richtung Tunljau-Kailu und Tunljau-Tanschan begonnen.** Die Japaner stürmten wiederholt die chinesischen Stellungen, wurden aber zurückgeschlagen. Die Kämpfe sind im Gange. Die Regierung der Provinz Dschehol hatte vorher das japanische Ultimatum, die Stadt Kailu freiwillig zu räumen, abgelehnt.

Die mandschurische Regierung hat schon jetzt den stellvertretenden Kriegsminister General Tschintschungi zum Generalgouverneur der Provinz Dschehol ernannt.



Entführtes Hamburger Kind in Los Angeles aufgefunden?

Die sechsjährige Hedwig „Doe“, die in Los Angeles von der Polizei aufgefunden wurde und die angibt, aus ihrem Elternhaus in Hamburg entführt und nach Amerika verschleppt worden zu sein. Vorläufig steht die Polizei noch vor einem Rätsel, ob an diesen Angaben etwas Wahres ist oder ob es sich um Phantasien der aufgeweckten Kleinen, die drei Sprachen spricht, handelt.

Die Regierung gegen einen Lohnabbau im Bergbau!

Die Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiterverbände konferiert mit der Regierung

Am Freitag, den 17. Februar fanden zwischen den Organisationsvertretern Grajek Z. Z. P., Nietsch Bergarbeiter, Bernatzki D. Chr. Gewerkschaft, Musiol C. H. Z., Rubin C. Z. Z., Knappik H. D., Hanke Ch. Z. Z. und der Regierung mehrere Konferenzen, betr. der Lohnstreitigkeiten im Bergbau statt.

Den Delegierten gab der Wohlfahrtsminister eine Erklärung ab, wonach ein

Lohnabbau im Bergbau durch die Regierung nicht in Frage

kommt. Im Laufe des Monats verlangten und forderten die Arbeitgeber eine Lohnkürzung von 15 Prozent im Bergbau. Der Minister Hubicki erklärte den Arbeitgebern, daß in der jetzigen Zeit an keinen Abbau zu denken ist, da von den paar Schichten, die die Arbeiter verfahren, nichts mehr genommen werden kann, weil sie schon so gut wie nichts verdienen. Die Vertreter der Arbeiterverbände erklärten dem Herrn Minister, daß sie unter keinen Umständen mit den Arbeitgebern in Verhandlungen eintreten und schlimmstenfalls den

Lohnstreik

ausrufen werden. Der Minister Hubicki erklärte, daß die oberschlesische Arbeiterschaft in dieser Krise schon die größten und meisten Opfer mit den Angestellten sowie auch Offizieren für das Vaterland gebracht habe.

Eine längere Konferenz fand beim Arbeitsoberinspektor Klott statt, der Verhandlungsgegenstand, die Forderungen waren, die am letzten Betriebsrätekongreß gestellt wurden. Zur Frage der Arbeitseinstellung und der Turnusbeurlaubten erklärte er, daß ein Druck auf die Arbeitgeber nicht ausgeübt werden kann, weil die einzelnen Anlagen keinen Export nach dem Auslande haben.

Auf die

Reduzierungen und Feierschichten,

die vom Demobilmachungskommissar Maske immer zugunsten des Arbeitgebers entschieden werden, hat die **Regierung gar keinen Einfluß.**

Besondere Beschwerden gegen den Demobilmachungskommissar sowie Arbeitsinspektoren, die von den einzelnen Gewerkschaften vorgebracht wurden, sollen vom Arbeitsoberinspektor erledigt werden.

Es fand noch eine dritte Konferenz im Handelsministerium statt. Da der Minister persönlich an dieser Konferenz nicht teilnehmen konnte, leitete diese der Direktor des Departements für Handel und Industrie. Die Delegierten haben dem Direktor die Lage der Bergarbeiter und die Einstellung zum Lohnkampfe der oberschlesischen Arbeiter klargestellt. Herr Direktor Peche klagte über Exportschwierigkeiten, so daß die Verwaltungen die Kohle auf die Halden schütten müssen. Auf das Verlangen der Delegierten, den Kohlenpreis zu senken, erklärte er,

daß die Arbeitgeber zuerst den Abbau der Löhne verlangen

und nachher erst eine Kohlenpreisermäßigung kommen soll.

Außerdem forderten die Delegierten

Beseitigung der Kohlenkonzerne,

dies lehnte Direktor Peche mit der Begründung ab, daß dann eine Grube die andere übertrumpfen und kein geregelter Zustand herrschen würde.

Auf die Frage wie er sich zum Lohnabbau stellen wird, erklärte er, dasselbe wie der Minister Hubicki, daß ein Abbau in der heutigen Zeit nicht vorgenommen werden kann.

Aus den ganzen Konferenzen ist man der Ansicht, daß den Arbeitern nicht geholfen werden kann, weil der Arbeitgeberverband „Lewjatan" zu großen Einfluß auf die Regierung hat.

Deshalb muß auf der ganzen Linie von den Arbeitern der Kampf aufgenommen werden, um dem Arbeiter wieder zu seinem vollen Recht zu verhelfen.

Die Zusammenlegung der Sozialversicherung

Der Warschauer Sejm befaßt sich mit der Zusammenlegung der Sozialversicherungen — Wirtschaftskrise und Sozialreformen — Minimelle Sozialleistungen der Krankenkassen — Das neue Gesetz kommt auch in Schlesien zur Anwendung?

In der denkbar ungünstigsten Zeit für die Arbeiterklasse befaßt sich der Warschauer Sejm wieder einmal mit der Sozialgesetzgebung. Alle Sozialversicherungen in Polen sollen zusammengelegt werden, wobei der Grundsatz aufgestellt wurde,

daß die Sozialbeiträge keine neuen Lasten den Kapitalisten bringen sollen.

Die Produktion darf unter keinen Umständen weiter belastet werden. Das hat der Minister für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt, General Hubicki, ausdrücklich bei der Sejmdebatte ausgesprochen. Bei der Beachtung dieses Grundsatzes, soll aber die

Sozialversicherung ausgebaut werden

und zwar in dem Sinne, daß die Sozialversicherungsanstalten saniert werden. Sie sind mit wenigen Ausnahmen alle pleite. Die Krankenkassen in Polen weisen 15 Millionen Zloty Defizit aus, die Spolka Bracka schafft die Renten an die alten Arbeitsveteranen, die in der Gleiwitzer Knappschaft versichert waren, ab. Die Versicherungsanstalt für die Angestellten, wenn es sich um die Arbeitslosenabteilung handelt, weist ein Defizit von 30 Millionen Zloty aus. Alle diese Versicherungsanstalten, etwa mit Ausnahme der Spolka Bracka, die mehr oder weniger pleite sind,

sollen zusammengelegt werden und müssen mit gemeinsamen Kräften die Defizite decken.

Aber es kommt noch etwas hinzu und zwar

die Unfall-, die Invaliditäts- und Altersversicherung für ganz Polen.

Bis jetzt hatten die Arbeiter in dem ehemaligen Kongreßpolen keine Unfall- und auch keine Altersversicherung gehabt. Die Zusammenlegung der Versicherungsanstalten soll ihnen diese Versicherung geben. Das ist ganz gut und schön, wenn man aber bedenkt, daß die Deckung der Defizite und ferner die Einführung der Unfall- und Altersversicherung, keine Mehrbelastung der Produktion bringen dürfen, dann muß man sich die Frage vorlegen, welchen Wert die Zusammenlegung für die Arbeiterklasse präsentiert? Das ist die Kardinalfrage, um welche sich alles dreht. Mag sein, daß das neue Versicherungsgesetz den Arbeitern in Kongreßpolen gewisse Vorteile bringt, denn sie bringt ihnen die Altersversicherung, die zweifellos nicht von der Hand zu weisen ist. Wohl bewegt sich auch diese Versicherung in sehr bescheidenen Grenzen. Die Höhe der Unterstützung wird 16 Prozent des Durchschnittslohnes betragen. In den Genuß der Altersunterstützung gelangt der Versicherte jedoch erst nach

Vollendung des 65. Lebensjahres.

Das ist ein sehr hohes Alter, das bei den elenden Lebensverhältnissen selten ein Arbeiter erreichen dürfte. Natürlich ist auch die Unfallversicherung für die Arbeiter in dem ehemaligen Kongreßpolen von großer Bedeutung, denn bis jetzt waren die Arbeiter des genannten Gebietes gegen Unfall nicht versichert. Das sind die Vorteile, die die Zusammenlegung der Sozialversicherungen den Arbeitern bringen. Und welche sind die Nachteile?

Die Nachteile sind schwerwiegend.

Vorallererst werden die bisherigen Sozialleistungen abgebaut.

An erster Stelle stehen die Krankenkassen mit ihren Sozialleistungen. Die Krankenunterstützung wird nicht nur herabgesetzt, sondern auch die Frist,, in welcher die Unterstützung gezahlt wurde, verkürzt. Weiter müssen die versicherten Mitglieder in den Krankenkassen einen

Teil der ärztlichen Honorare allein bezahlen und die Medizin auch.

Manche Medizin muß der Kranke aus eigener Tasche bezahlen. Man hat das damit begründet, daß heute die Krankenkassen von den kranken Mitgliedern mißbraucht werden. Arbeitslos gewordene Mitglieder und arbeitsscheue Versicherte, haben sich krank gemeldet, bezw. Krankheit simuliert, um die Kasse auszunützen und sich Vorteile zu verschaffen. Wird das Aerztehonorar und die Medizin das versicherte Mitglied zum Teil aus seiner Tasche decken müssen, dann hört der Mißbrauch auf. Das mag richtig sein, aber angesichts der Notlage der Arbeiterklasse, muß angenommen werden,

daß kranke Mitglieder von der Kasse keinen Gebrauch

machen und zu Grunde gehen werden. Eine solche Versicherung ist für die Versicherten so gut wie wertlos. Weiter werden die Spitalkosten von 50 auf 85 Prozent erhöht, was damit begründet wird, daß die Selbstverwaltungskörperschaften mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Weiter werden die Beiträge der Versicherten erhöht. Diese Erhöhung trifft natürlich die Arbeitgeber nicht, im Gegenteil, man kommt ihnen insofern entgegen, daß sie noch weniger zahlen werden, als bis jetzt. Bis jetzt haben die Arbeitgeber drei Fünftel der Beiträge für die Alters- und Invaliditätsversicherung gezahlt und nach dem neuen Gesetz werden sie die

Hälfte und die Versicherten auch die Hälfte der Beiträge zu zahlen haben.

Man gibt den Arbeitern die Versicherung, aber läßt sie diese Versicherung aus eigener Tasche bezahlen.

Um die Defizite decken zu können, wird der Staatsschatz 3 Millionen Zloty zuzahlen. Das ist die einzigste Hilfe, die die Sozialversicherungen bekommen.

Dafür wird der Einfluß der Arbeitgeber in allen Versicherungen wesentlich erweitert.

Bis jetzt warn sie zu einem Drittel in der Verwaltung vertreten und jetzt werden sie die Hälfte ihrer Vertreter haben. Hinzukommt noch der Regierungsvertreter und die Versicherten bleiben in der Minderzahl. Die Opposition hat

einstimmig das neue Versicherungsgesetz abgelehnt.

Selbst die reaktionäre Rechte, machte sich darüber lustig, denn der Vertreter dieser Richtung wies darauf hin, daß man die Löhne abbaut und die Arbeiter auch und gibt den Arbeitern eine Versicherung, die sie selbst bezahlen müssen, obwohl sie mittellos dastehen. Wird das Gesetz vom Sejm verabschiedet, so kommen wir noch darauf zu sprechen.

Eisenbahnkatastrophe in Radzionkau

In Radzionkau um 6 Uhr früh ereignete sich am vergangenen Sonnabend eine Eisenbahnkatastrophe, die leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Als ein Personenzug von der Bahnstation Radzionkau sich in Bewegung setzte, kam von der Seite eine Rangiermaschine herangefahren und fuhr in den Personenzug hinein. Beide Lokomotiven wurden beschädigt, desgleichen auch ein Waggon der vierten Klasse. Vom Dienstpersonal des Personenzuges wurde der Heizer Jozef Porwolik schwer verletzt und mußte ins Lazarett nach Tarnowitz geschafft werden. Ein Passagier der vierten Klasse und zwar der Eisenbahner Jozef Bramowski erlitt ebenfalls mehrere Wunden. Der Sachschaden wird auf 4000 Zloty geschätzt.

Drei Grubenarbeiter auf den Gieschegruben verunglückt

Durch herabstürzende Kohlenmassen wurden am vergangenen Sonnabend drei Bergarbeiter auf Richthofen arg verletzt. Die Bergarbeiter Johann Klocka und Michael Mroz wurden so schwer verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus nach Myslowitz geschafft werden mußten. Der dritte Arbeiter erlitt leichtere Verletzungen und wurde der häuslichen Pflege anvertraut.

Polnisch-Schlesien

Eine Familie, wie sie im Buche steht

Eine ungewöhnliche Sache beschäftigte das Warschauer Strafgericht. Ungewöhnlich deshalb, weil vier Töchter ihre Mutter wegen Meineid bei der Staatsanwaltschaft denunziert haben, während die Mutter wiederum eine Meineidsanzeige gegen ihren Ehemann und ihre vier Töchter bei der Staatsanwaltschaft machte. Die Mutter sitzt bereits im Zuchthaus und „segnet" ihre Töchterleins.

Die Sache hat sich wie folgt abgespielt: Bei Dluzniewski in Warschau wurde Hochzeit gefeiert. Es war die jüngste Tochter, die Frania Dluzniewski, die ihre Hochzeit feierte. Sie heiratete einen gewissen Przybylak. Zumal die Frania die Jüngste und die Letzte war, hat man lustig drauflos gefeiert. Alle Familienmitglieder haben sich eingefunden und auch eine Anzahl von Bekannten und Verwandten. Man aß und trank nach Herzenslust, tanzte viel, sang und amüsierte sich so gut es ging. Natürlich waren zu der Hochzeitsfeier auch die älteren Schwestern der Frania eingeladen, u. a. die Marie, die einen gewissen Zielinski geheiratet hat. Die Marie hat etwas zuviel getrunken und als die Feier beendet war, entdeckte sie, daß ihr 200 Zloty fehlten. Man suchte fieberhaft nach den 200 Zloty, aber sie waren weg. Die ganze Hochzeitsgesellschaft geriet in helle Aufregung wegen den 200 Zloty, da man wußte, daß sie jemand von den Gästen haben muß.

Erst als die meisten Hochzeitsgäste bereits fort waren, hat die Hochzeitsbraut ihrer älteren Schwester im Vertrauen und in größter Aufregung ins Ohr geflüstert, daß sie die 200 Zloty gefunden und ihrer Mutter zugesteckt hat. Diese hatte wieder nichts Eiligeres zu tun, als es der Frau Zielinski mitzuteilen, daß ihre 200 Zloty die Mutter versteckt hat. Zielinska lief sofort zu der Polizei und erstattete Anzeige gegen ihre Mutter. Außerdem strengte sie eine Zivilklage gegen ihre jüngste Schwester und Mutter auf Herausgabe der 200 Zloty an. Das Gericht hat die Mutter freigesprochen, verurteilte aber die jüngste Tochter Frania, auf Herausgabe der 200 Zloty. Nun hat die jüngste Tochter Frania die Mutter auf Herausgabe der 200 Zloty verklagt. Die Mutter hat vor dem Gericht beeidet, daß sie die 200 Zloty weder gesehen, noch versteckt hat, und daß sie überhaupt etwas mit dem Gelde zu tun gehabt hat. Darauf haben die braven Töchter gewartet und sie strengten alle vier an der Zahl, eine Meineidsklage gegen die Mutter an. So kam die alte Frau vor den Strafrichter und hatte sich wegen Meineid zu verantworten. Als Zeugen traten alle vier Töchter und der Ehemann gegen die Frau Dluzniewska auf und beeideten, daß sie tatsächlich die 200 Zloty genommen und versteckt hat. Auf Grund dieser Aussagen, wurde Frau Dluzniewska, wegen Meineid zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Appellationsgericht hat das Urteil erster Instanz bestätigt. Dluzniewska wurde in Haft genommen, aber sie hat sich nicht beruhigt und geht jetzt gegen ihre vier Töchter und den Mann vor. Sie hat bei der Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Strafverfolgung ihrer vier Töchter und des Ehemannes wegen Meineid gestellt. Es ist sehr fraglich, ob sie damit Glück haben wird, denn nachdem sie wegen Meineid verurteilt wurde, wird sie die 5 geleisteten Eide nicht entkräftigen können. Es scheint das eine eigentümliche Familie zu sein, die sich gegenseitig des Meineides wegen 200 Zloty beschuldigt und Meineid auf Meineid leistet. Nach dem Strafgesetz brauchen die Kinder keine belastenden Aussagen gegen ihre Eltern zu machen. Man könnte eventuell verstehen, daß in der ersten Aufregung die Tochter selbst gegen die eigene Mutter eine Anzeige erstattet, daß sie aber dann vor dem Gericht die Mutter unter Eid so schwer belastet und sie ins Zuchthaus bringt, dazu gehört schon etwas viel Gemeinheit. Es war das jedenfalls eine Familie, die sich sehen läßt, wahrscheinlich eine echt katholische Familie, denn das stinkt hier nach einer echten christlichen Moral.

Die Bergarbeiter im Abwehrkampfe

Die Arbeiter treten für den Streik ein.

In Sosnowitz fand gestern eine Konferenz der Bergarbeiter für den Kohlenbezirk Dombrowa Gornicza statt, an der 301 Delegierte teilgenommen haben. Die Tagung wurde von dem polnischen Klassenkampfverband einberufen und das Referat hielt Genosse Bielink. Er sprach von der Schaffung der proletarischen Einheitsfront für alle drei Kohlengebiete, wobei unterstrichen wurde, daß auf die Sanacjagewerkschaften kein großer Verlaß ist, denn sie treten für einen Schlichtungsspruch ein. Im letzteren Falle werden vielleicht die Löhne nicht gekürzt, aber auf eine Kürzung der Sozialeroberungen müssen sich die Arbeiter gefaßt machen und das kommt auf eins heraus. Die Arbeiter können weder auf den Lohn, noch auf die Sozialeroberungen verzichten und müssen diese Eroberungen mit Einsetzung aller Mittel verteidigen. Wollen die Sanacjagewerkschaften mitkämpfen, dann wäre gegen ihren Anschluß an die Einheitsfront nichts einzuwenden. In einer Entschließung wurde gegen den Lohnraub energisch protestiert und der Kampf mit allen den Arbeitern zur Verfügung stehenden Mitteln angekündigt.

Die Bergarbeiter des Rybniker Kreises für den Streik.

Der polnische Klassenkampfverband hielt gestern im Kreise Rybnik eine Bergarbeiterkonferenz ab, an der 247 Delegierte teilgenommen haben. Die Delegierten haben für den Fall des Lohnabbaues den Streik beschlossen.

Die Sanacjagewerkschaften für einen italienischen Streik.

Gestern tagte in Kattowitz eine Delegiertenkonferenz der Sanacjagewerkschaften. Man nahm zu dem bevorstehenden Lohnkampf Stellung. Die Redner griffen die anderen Arbeitergewerkschaften, besonders aber die Arbeitsgemeinschaft, scharf an und nannten sie „Verräter". Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, einen Regierungskommissar für die Schwerindustrie zu fordern. Als Abwehrmittel im Kampfe gegen Lohnabbau wird vom italienischen Streik gesprochen.

Die Hütte Walter Croneck wird eingestellt

Erst vor einigen Wochen wurde die Hütte Walter Croneck in Schoppinitz in Betrieb gesetzt und schon ist beim Demo ein Antrag auf Stillegung der Hütte eingelaufen. Diese Hütte gehört der Giesche Spolka an. Man hat das Werk in Betrieb gesetzt, weil die Spolka gewisse Aufträge zur Ausführung hatte. Sie hat 213 Arbeiter neu angelegt. Nun sind diese Arbeiten beendet und jetzt können die Arbeiter wieder entlassen werden. Es ist das für die Kapitalisten eine sehr bequeme Sache, die Arbeiter nach Belieben anzustellen und abzubauen. Sie können die Arbeiter jedesmal zu neuen Bedingungen aufnehmen und an Lohngroschen Ersparnisse erzielen. Diese Tatsache beweist am besten, daß mit der Stillegung von Betrieben ein arger Mißbrauch getrieben wird.

Die „Polonia" im Reiche verboten

Oppeln. Nach einer Mitteilung des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien hat der Reichsminister des Innern die Verbreitung der in Kattowitz erscheinenden polnischen Zeitung „Polonia" im Inlande gemäß der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes bis einschließlich 3. März 1933 verboten.

Kattowitz und Umgebung

Ein neuer Gaunertrick.

In der Wohnung der Marie Mysliwic auf der ulica Jagiellonska 16 in Kattowitz erschien ein junger Mann, welcher der Wohnungsinhaberin eine Fuhre Kohle für den Preis von 18 Zloty anbot. Die Frau ahnte nichts Böses und händigte dem vermeintlichen Kohlenhändler den gewünschten Betrag aus. Zu bemerken ist hierbei, daß auch tatsächlich vor dem Hausgrundstück eine Fuhre mit Kohle stand. Die Wohnungsinhaberin wurde jedoch stutzig, als sie nach Ablauf einer halben Stunde die fragliche Fuhre mit der Kohle erblickte. Die Feststellungen haben gezeigt, daß die Frau einem gerissenen Gauner in die Hände gefallen ist, welcher die günstige Gelegenheit fand, das Betrugsmanöver auszuführen. Es wurde nämlich weiterhin festgestellt, daß die Fuhre mit der Kohle gar nicht Eigentum des Betrügers war. x.

Das betrügerische Dienstmädchen. Einen argen Reinfall erlitt die Lina Sachs von der ulica Mlynska 35 aus Kattowitz, welche ihrem Dienstmädchen einen Betrag von 54 Zloty aushändigte, mit dem Auftrag, verschiedene Schulden zu begleichen. Das Mädchen, welches kaum einen Tag bei der Sachs in Stellung war, veruntreute, unter Mitnahme ihrer Dokumente die fragliche Summe. Nach einer Beschreibung ist das Mädchen 19 Jahre alt. Dieselbe trug eine schwarze Trikotbluse, sowie einen schwarzen Mantel und Hut. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Untersuchungen eingeleitet. x.

Wegen Gelddiebstahl von der Polizei arretiert. Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte die 32jährige Martha P., ohne ständigen Wohnsitz, welche zum Schaden der Elfriede Dziwior aus Zalenze einen Geldbetrag entwendete. Die Spitzbübin wurde vorübergehend in Polizeigewahrsam genommen. x

Der Spitzbube im Bahnhofswartesaal. Fast täglich berichtet die Polizei u. a. über Diebstähle, welche sich in den Kattowitzer Wartesälen ereignen. Ueber einen ähnlichen Diebstahl wird uns erneut berichtet. Im Wartesaal 3. Klasse in Kattowitz wurde dem Stanislaus Maskiel aus Posen eine Aktentasche mit verschiedenen amtlichen und privaten Dokumenten gestohlen. Ueberdies fiel dem Spitzbuben ein Firmenstempel mit der Aufschrift „Piekus" in die Hände. y.

Weil er Schuhe stahl. Von der Polizei arretiert wurde der Peter F. aus Nikolai, welcher zum Schaden der Firma Karl Gorny in Nikolai während eines Einbruchs Damen- und Herrenschuhe stahl. Während der Wohnungsrevision wurden bei F. mehrere Schuhe vorgefunden und beschlagnahmt. x.

Bogutschütz. (Unerwünschte „Gäste".) In die Restauration Koz auf der ulica Markiefki 3 wurde zur Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort mehrere Flaschen Wein, sowie Schnaps. Außerdem fielen den Einbrechern Rauchwaren in die Hände. Der Gesamtschaden wird auf 500 Zloty beziffert. Den Tätern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. y.

Königshütte und Umgebung

Königshütter Arbeitslosenkomitee in der Wojewodschaft

Unter Führung der Kollegen Stoll und Pixa begaben sich mehrere Mitglieder des neuen Arbeitslosenkomitees nach der Wojewodschaft und wurden vom Dezernenten für Arbeit und soziale Fürsorge Dr. Helmski empfangen. Infolge der fortgesetzten Kürzung der Brot- und Mehlrationen (im Februar erfolgte die Kürzung um 1—2 Kilo), fragte die Abordnung an, womit dieses seine Bewandtnis habe. Der Dezernent erklärte, daß seitens der Wojewodschaft eine Kürzung nicht angeordnet wurde und das das durchschnittliche Quantum für die Königshütter Arbeitslosen auf den Kopf mit 10 Kilo festgesetzt ist. Wenn eine Kürzung vorliegt, so scheint es an anderen Ausgaben zu liegen. Dieses zu untersuchen ist jedoch Aufgabe der Abordnung an maßgebender Stelle. Nach den Festlegungen steht eine Zuweisung von Lebensmitteln den Kurzarbeitern überhaupt nicht zu und die übersandten Lebensmittel nur an die Arbeitslosen zur Verteilung kommen sollen. Weil aber die Notlage der Kurzarbeiter auch sehr groß ist, wird man gegen die Zuweisung von Lebensmitteln nichts einzuwenden haben. Selbstverständlich müssen solche verausgabte Lebensmittel wieder bei der Wojewodschaft eingefordert werden. Hierbei sind Belege über die ausgegebenen Lebensmittel einzureichen. Die Betriebsräte sollen sich in der Gewährung von Lebensmitteln für die Kurzarbeiter an die Wojewodschaft wenden und nicht an das hiesige Arbeitslosenhilfskomitee. Nachdem die Zahl der Erwerbslosen im weiteren Zunehmen begriffen ist. und die erfolgte Kürzung wieder ausgeglichen werden soll, wurde zugesagt, daß monatlich der Stadt Königshütte 10 000 Kilo Mehl mehr überwiesen werden soll. Auf die Frage, ob die kranken Arbeitslosen und ihre Familienangehörigen auch nicht Weizenmehl, Zucker usw. erhalten könnten, wurde dahin beantwortet, daß solche notwendige Lebensmittel angefordert werden müssen und der Bedarf in einer besonderen Aufstellung verzeichnet sein muß. Die Angelegenheit der Geldzuweisung an die Stadt wurde dahin aufgeklärt, daß seitens der Wojewodschaft allmonatlich 90 000 Zloty in bar überwiesen werden. (?) Anscheinend hat man den Wert der Naturalien mit einbegriffen, denn soweit uns bekannt ist, beträgt die Geldzuweisung monatlich einen dritten Teil dieser Summe. In der Dienstagssitzung des Hilfsausschusses wird darüber endgültige Aufklärung von unserem Vertreter verlangt werden. Die weitere Verteilung von Kohle soll in den nächsten Tagen erfolgen, nachdem die erforderlichen Mengen bei der Kohlenkonvention bestellt worden sind. Nachdem noch mitgeteilt worden ist, daß der Stadt weitere 250 Kilo Sohlen überwiesen wurden, fand die Konferenz ihr Ende. —k.

Belegschaftsversammlung in der Laurahütte

Solidarität mit den Bergarbeitern — Abrechnung mit der Sanacja

Am vergangenen Freitag fand im Generlichschen Saale eine für beide Schichten geteilte Belegschaftsversammlung der Arbeiter der Laurahütte statt.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: Tätigkeitsbericht des Betriebsrates, Diskussion, Referat über die wirtschaftliche Lage und Anträge.

Der Betriebsratsvorsitzende Kadlubek eröffnete die Versammlung, machte auf das Versammlungsrecht aufmerksam und gab folgenden Tätigkeitsbericht.

Der Antrag auf Herabsetzung der Mieten in den Werkswohnungen wurde von der Verwaltung nur für einige alte Häuser als berechtigt anerkannt und dort soll eine entsprechende Ermäßigung der Mieten Platz greifen.

Da aber die Mieten in allen Werkshäusern 30 bis 50 Prozent zu hoch sind, beabsichtigt der Betriebsrat, diese Fragen vor das Schiedsgericht für Mietsangelegenheiten zu bringen.

Jeder Arbeiter, welcher in einer Hüttenwohnung wohnt, hat in den Dienststunden des Betriebsrates einen entsprechenden Antrag zu unterschreiben.

Das Wassergeld wird von der Verwaltung nach Punkten, wie in Privathäusern erhoben, während bis dahin eine niedrige Pauschale berechnet wurde. Auf Antrag des Betriebsrates gewährt die Verwaltung ihren Mietern bis 3 Monate Stundung der Miete.

Die Zinsenregelung für die verspäteten Lohnzahlungen läßt lange auf sich warten und ist hierüber keine Antwort von der Verwaltung zu erhalten.

Der Preis für die gelieferten Kartoffeln aus der Kartoffelzentrale beträgt 2,46 Zloty pro Zentner. Für die an verschiedene Arbeiter gelieferten schlechten Kartoffeln wird Entschädigung von 20 Prozent gewährt. Für die bedürftigen Kurzarbeiter der Hütte wurden von der Gemeinde 1900 Zentner Freikartoffeln geliefert.

Aus der einmaligen Zuwendung während der Feiertage, welche für die Kesselfabrik Fitzner und die Laurahütte 3000 Zloty betrug, erhielten die bedürftigen Kurzarbeiter der Laurahütte 878 Zloty ausgezahlt.

In der Frage der Verteilung der Feierschichten kommen immer noch aus einzelnen Betrieben Klagen der Arbeiter. Trotz wiederholter Intervention seitens des Betriebsrates will es da nicht besser werden. Die Arbeiter sollen jeden Fall einer Schädigung sofort an den Betriebsrat leiten.

Nach weiteren kleineren Berichten über verschiedene Einzelfälle wurden die Versammelten mit den für die Werkswohnungen wichtigen Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes vertraut gemacht.

In der Diskussion über diese Punkte wurde Klage geführt, daß die Erlangung von

Notvorschuß mit großen Schwierigkeiten

verbunden ist.

Die sogenannten Hausmeister, welchen die Aufsicht über die einzelnen Werkshäuser übertragen ist, werden mit 2,50 Zloty pro Monat entschädigt. Hierbei wurde beschlossen, daß alle Hausmeister ihr „Amt" niederlegen sollen, damit die Verwaltung hier eine vernünftige Regelung trifft.

Die notwendigen Reparaturen an Häusern und Wohnungen werden nicht ausgeführt, angeblich wegen Geldmangel. Beschwerden wurden geführt über die hohen Preise der Medizin in den Apotheken. Die Krankenkasse soll von den Apotheken fordern, daß der Preis auf jeder Flasche oder Päckchen vermerkt sein soll, damit man sich den 20prozentigen Anteil selbst ausrechnen kann.

Der Vorsitzende erläuterte hierauf die allgemeine wirtschaftliche Lage, sowie die Arbeitslage in der Laurahütte. Von einzelnen Betriebsleitern wird versucht, die Arbeiter zu gesonderten Akkord- und Lohnregelungen zu bewegen. Die Arbeiter müssen solche Versuche bestimmt ablehnen und hierüber den Betriebsrat berichten. Zur Lohnverhandlung sind nur die tariflichen Instanzen da.

Der kommende Kampf der Bergarbeiter gegen Lohnabbau muß auch die Hüttenarbeiter interessieren.

Ein solidarisches Vorgehen ist in diesem Falle besonders notwendig.

Die seit Mai vergangenen Jahres eingestellte Kurzarbeiterunterstützung, welche schon wiederholt eingeführt werden sollte, muß wieder erkämpft werden.

Eine Resolution der Sanacja

betreffend Arbeitszeit und Urlaub, welche an die Adresse der Minister und an Marschall Pilsudski bestimmt war, wurde ob ihres „untertänigen" Tones sehr scharf diskutiert.

In dieser Aussprache kam zum Ausdruck, daß Resolutionen der Arbeiter von solchen Herren kaum gelesen werden und deshalb wurde diese Resolution abgelehnt. Für die Annahme fand sich nur eine Stimme, ein Zeichen, daß die Sanacja bei den Arbeitern nach ihrem Wert eingeschätzt wird.

Zum Schluß wurden die wichtigsten Punkte der Versammlung in einer Resolution zusammengefaßt, welche in allen Tageszeitungen veröffentlicht werden soll. Einer Weiterleitung der Resolution an die Behörden widersprachen die Arbeiter, da sie das Vertrauen hierzu verloren haben.

Resolution.

1. Die Arbeiter der Laurahütte werden gegen einen beabsichtigten Lohnabbau mit allen Mitteln in den Kampf treten.

2. Die Kurzarbeiterunterstützung, welche den Hüttenarbeitern im Mai vergangenen Jahres (vorübergehend) entzogen wurde, muß laut Versprechungen der zuständigen Behörde endlich wieder eingeführt werden.

3. Die Arbeiter der Laurahütte fordern eine gleichmäßigere Zuteilung der Aufträge an die Einzelwerke, da bis jetzt die Laurahütte am wenigsten berücksichtigt wurde.

4. Die Belegschaft fordert die Regelung der Zinsenzahlung für die verspäteten Lohnzahlungen.

5. Von den staatlichen Aufsichtsbehörden wird die Auflösung der Kartelle, Syndikate und ähnlicher zur Preisdiktatur geschaffenen Institute gefordert. Desgleichen wird gefordert der Abbau der überflüssigen hohen Beamten und Direktoren, welche einen wirksamen Preisabbau durch ihre Riesengehälter verhindern und damit die Industrie dem Ruin entgegenführen. o.

Verzweiflungsrufe der Arbeiter der Oberwerkstätte.

Die Arbeiter der Oberwerkstätte der Königshütte befinden sich in der größten Notlage. 600 Arbeiter dieser Werkstätte arbeiten nur 3 Schichten im Monat, 350 Arbeiter höchstens 6 Schichten im Monat. Die Kurzarbeiterunterstützung hat die Regierung gestrichen, wodurch diese Kurzarbeiter mit ihren Familien in die größte Not geraten sind. Die Hilferufe dieser Arbeiter werden überhört. Der Königshütter Magistrat gibt an diese Arbeiter einmal im Monat etwas Mehl und das ist alles.

Die Hüttenverwaltung will noch 500 Arbeiter vom Oberwerk abbauen. Es sind dort 1000 Arbeiter beschäftigt, die nach dem Arbeitslosengesetz keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben. 900 dieser Arbeiter haben im Jahre kaum je 100 Schichten gearbeitet und sie bekommen, wenn sie abgebaut werden, überhaupt keine Unterstützung. Am vergangenen Donnerstag sind 400 dieser halbverhungerten Arbeiter vor dem Betriebsratsbüro erschienen und brachten ihre Forderungen vor. Sie verlangen die Zusammenstellung einer Delegation, die dem Herrn Wojewoden ihre Notlage schildern soll. Die Wünsche der Arbeiter sind folgende:

1. Staatsaufträge für das Oberwerk. 2. Einführung der Kurzarbeiterunterstützung für die ganze Dauer des Tiefstandes. 3. Die Stillegung des Betriebes zu verhindern. 4. Staatliche Kontrolle über die Betriebe. 5. Einmalige Beihilfe für Kurzarbeiter und zwar für verheiratete 30 und Ledige 15 Zl. Außerdem sollen alle Hüttenbetriebe verpflichtet werden, an den Unterstützungsfonds gewisse Beträge zu überweisen. Sollten diese Forderungen unerhört bleiben, dann werden die Arbeiter auf die Straße gehen müssen und ihre Forderungen vor den Behörden demonstrieren, denn andere Mittel stehen ihnen nicht zur Verfügung. Die Behörden haben die Pflicht, diesen armen Menschen beizustehen, damit sie mit ihren Familien nicht verhungern.

Sitzung der Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine Fraktionssitzung der Stadtverordneten der D. S. A. P. statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Verbilligte Kohle für die Invaliden und Witwen der Knappschaft. In der letzten Generalversammlung der „Spolka Bracka" wurde auf Antrag beschlossen, den Invaliden und Witwen der Knappschaft jährlich 3 Tonnen Kohle bei 30prozentiger Verbilligung zu gewähren. Die hierzu notwendigen Kohlenzettel können bei den zuständigen Knappschaftsältesten angefordert werden. Weil aber für die Königshütter Invaliden und Witwen der Bezug dieser verbilligten Kohle durch die Einstellung der Gräfin Lauragrube unterbunden worden ist, und man nicht wußte, wo die Kohle in Empfang genommen werden kann, wandte sich der Knappschaftsälteste Sowa an die Knappschaft, Kohlenkonvention und andere Instanzen. Bei einem Vorsprechen bei der Direktion der Skarboferme, erteilte Dr. Zagorowski die Anweisung, daß diese Kohle auf allen Schächten der Skarboferme verbilligt zur Ausgabe gelangen soll. Somit können sich die in Frage kommenden Personen dahin wenden. Hierzu sei noch bemerkt, daß die 30prozentige Verbilligung für alle Kohlensorten gilt. k.

Beschlagnahmte Ware. In der Wohnung der Frau Margarethe L., an der ulica Gimnazjalna, führte die Zollbehörde eine Revision durch und beschlagnahmte einige Garderobenstücke als Schmuggelware. Die Eigentümerin wiederum behauptet, daß es sich um legale Ware handelt. Die eingeleitete Untersuchung wird erst die Richtigkeit ergeben müssen. k.

Sachschaden 1000 Zloty? In die Unterhaltungsstätte der Arbeitslosen an der ulica Bytomska erschienen am Sonnabend vormittags die Erwerbslosen Sch. und K. im angeheitertem Zustande und fingen ohne Grund an, die Einrichtungen zu demolieren. Außerdem gingen sie gegen anwesende Arbeitslose, die sie an den Taten hindern wollten, tätlich vor. Im Verlauf des Handgemenges wurden auch mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Der Sachschaden wird auf 1000 Zloty angegeben. Den Tätern gelang es bis zum Eintreffen der Polizei zu flüchten, doch erfolgte später ihre Verhaftung. k.

Gefaßter Hühnerdieb. In der Nacht zum Sonnabend stellt ein Polizeibeamter den 11jährigen Josef P. von der ulica Bytomska, als er zwei Hühner im Sack trug. Zunächst gab er an, die Hühner auf dem Josefsplatz eingefangen zu haben. Später stellte es sich heraus, daß er einen Einbruch in einen Stall an der ulica Slowackiego verübt hat. k.

Siemianowitz

Für die Arbeitslosen. Im hiesigen Arbeitslosenamt werden wiederum Bons auf Freikohlen ausgegeben. Berücksichtigt werden nur kinderreiche Familien. Desgleichen sollen in der nächsten Zeit noch andere Gebrauchsgegenstände, wie Leder u. a. zur Verteilung kommen. Der Zeitpunkt der Verteilung steht noch nicht fest. Gegenwärtig führt das Arbeitslosenamt eine Registrierung der Ausweise der Arbeitslosen durch, wobei diese den Arbeitslosen auf ca. 14 Tage abgenommen und nachher wieder ausgehändigt werden. o.

Höher gehts nimmer. Wie in allen anderen Werken der Interessengemeinschaft, hat auch die Arbeitervertretung der Laurahütte die Nachricht erhalten von einem beabsichtigten 10prozentigen Lohnabbau. Diese Gemeinheit dürften sich die Arbeiter der Laurahütte nicht gefallen lassen, sind sie doch schon jetzt bei dem niedrigen Lohn und wenigen Arbeitstagen am Verhungern. Auch das Versprechen, daß bei niedrigeren Löhnen mehr Arbeit sein wird, kann die Arbeiter nicht mehr täuschen, denn sie wurden schon zu oft belogen. o.

Gemüseanbau zwecks Behebung der Arbeitslosigkeit?

Kartoffelanbauverbot bis 1944 in den Feldparzellen der Königshütte — „Erfolgreiche" Arbeitslose können als Gemüseanbauer anderswo „verpflanzt" werden

Die Königshütte und Werkstättenverwaltung besitzen neben der Josefskirche viele Tausende Quadratmeter Feld, das zu 500 Quadratmetern als Schrebergärten den Arbeitern gegen einen jährlichen Pachtzins von 6 Zloty überlassen wurde. Die Pächter dieser Parzellen bauen in der Hauptsache Kartoffeln und Kraut an, um Vorräte für den Winter zu haben. Der Anbau von Gemüse ist kein lohnender, weil fremde Personen sich dasselbe eher aneignen und den Inhabern selten etwas zurücklassen. Und so ging es jahrelang, bis auf den vorigen Herbst, wo in drei Parzellen dieser Gärten Kartoffelkrebs festgestellt wurde. Die Folge ist die, daß von der staatlichen Pflanzenüberwachungsstelle der Kartoffelanbau auf diesem Gelände bis zum Jahre 1944 verboten wurde.

In Verbindung damit, fanden sich die Parzellenbesitzer im großen Saale von Wieczorek zusammen, um gegen das Verbot Protest zu erheben. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer begründete das erlassene Verbot und versuchte die Anwesenden in längeren Ausführungen zu überzeugen,

daß die Kartoffel- und Krautanbauung unrentabel ist.

Er empfahl u. a. den Anbau von verschiedenem Gemüse und Obst, weil letzteres in Polen immer noch sehr knapp ist und vom Ausland eingeführt werden muß. Ferner besteht für die „Erfolgreichen" im Gemüseanbau die Aussicht, daß sie größere Parzellen in anderen Teilen von Polen zugewiesen erhalten und schließlich zum Reichtum bringen können, mit ihrem Los zufrieden?

Uns scheint, daß mit der Schaffung von solchen Existenzmöglichkeiten dem oberschlesischen Arbeiter nicht gedient ist, weil man vom Gemüseanbau allein nicht mit den Familienangehörigen leben kann, und überhaupt dann nicht, wenn nur 500 Quadratmeter zur Bebauung zur Verfügung stehen. Es wird schon angebrachter sein, daß man für den notwendigen Auftragsbestand sorgt, damit die oberschlesischen Arbeiter wieder Arbeit und demnach auch Brot finden, wie es früher einmal war. Und wenn schon Kräfte für den eventuellen Gemüseanbau in Polen benötigt werden, dann beordere man zunächst die nach hiergekommenen Landarbeiter nach diesen Gebieten, denn es wird doch niemand behaupten wollen, daß aus einem Hütten- oder Bergmann ein guter Landwirt werden kann. Ausnahmen können nicht verallgemeinert werden.

Besiedelung auf jeden Fall, aber mit Hilfe von staatlichen Mitteln und erprobten Kräften.

Nun mögen die oberschlesischen Arbeitslosen wissen wo ihr Weg gehen soll.

Von seiten der Ratiborer Gemüsehändler ist die Zufuhr so groß, daß der Bedarf vollauf gedeckt ist. Hinzu kommen die vielen anderen Schrebergärtenbesitzer, die vielfach nicht wissen, wo sie mit diesem vielen Gemüse in der Sommerzeit hin sollen. Wie uns versichert wird, hängt gegenwärtig vom Gemüseanbau nichts ab, weil die erforderlichen Pflanzen im Frühjahr viel zu teuer sind. Was die Feldparzellen der Arbeiterschaft anbelangt, so werden zu 90 v. H. mit Kartoffeln und Kraut bebaut, um wie bereits gesagt, für den Winter Vorräte zu haben. Hinzu kommt noch, daß Gemüse weniger angebaut wird, weil der größte Teil den Besitzern in den Nächten gestohlen wird.

Am Ende der Aussprache, die manchmal humoristischen Einschlag hatte, wurde ein Ausschuß von 7 Personen gewählt, die die erforderlichen Umstellungen von Industriegelände und ödem Land in Angriff nehmen sollen. Wie man hört, wird ein großer Teil der bisherigen Besitzer der Schrebergärten, weil die Möglichkeit des Kartoffelanbaues genommen worden ist, die Gärten der Verwaltung zur Verfügung stellen. t.

-g- **Knabe im Schlaf von einer Ratte gebissen.** In einer der letzten Nächte wurde, wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, der Arbeiter S. und seine Frau, wohnhaft auf der Beuthenerstraße 44 in Siemianowitz, plötzlich durch das laute Schreien ihres 10jährigen Söhnchens aus dem Schlafe geweckt, der behauptete, daß er gebissen worden sei. Tatsächlich wurde an seinem Halse eine tiefe Bißwunde festgestellt, die außerordentlich stark blutete. Bei der Durchsuchung des Zimmers wurde eine große Ratte gefangen, die auf irgendeine Weise in die Wohnung gelangt ist und das Kind angefressen hat. Die Ratte wurde natürlich totgeschlagen.

Unter Brüdern. Die Brüder M. aus Siemianowitz gerieten am vergangenen Freitag auf dem Wochenmarktplatz wegen familiärer Zwistigkeiten in einen Streit, in derem Gefolge der eine der Brüder einen Schlagring zog und seinem Bruder eine stark blutende Wunde am Kopfe beibrachte. Der Vorfall erregte großen Auflauf und erst die Polizei schaffte Ordnung, indem sie beide zur Wache nahm. o.

Bettlerrazzia. Am Freitag führte die Polizei eine allgemeine Razzia auf auswärtige Bettler durch und sistierte 36 Personen, welche aus dem früheren Kongreßpolen stammen und ihrem unerlaubten Gewerbe nachgehen. o.

Restlohnzahlung. Am Sonnabend, um 2 Uhr nachmittags, wurden auf den Gruben und in der Laurahütte die restlichen 50 Prozent des fälligen Lohnes zur Auszahlung gebracht. In der Laurahütte betrug die Barsumme fast ausschließlich nur einige Zloty, sogar auch nur Groschen. o.

Myslowitz

Geldbriefmarder als Postbeamter entlarvt. Schon viele Jahre hindurch sind einfache Briefe und hauptsächlich solche, die Geldsendungen enthielten und aus Deutschland gesandt wurden, in Myslowitz spurlos verschwunden. Man zerbrach sich vergeblich den Kopf, wo eigentlich die Briefe verloren gegangen sein konnten. Endlich gelang es der Myslowitzer Kriminalpolizei, die bereits seit einiger Zeit den Postbeamten Mrosek verdächtigte, nach erfolgreicher Beobachtung, als den Briefmarder zu entlarven. Bei einer Haussuchung in seiner Wohnung wurden eine große Anzahl Briefe vorgefunden, die bereits alle schon geöffnet waren. Wahrscheinlich hat M. in allen einfachen Briefen die aus Deutschland hier eintrafen, Gelder vermutet, was wohl in den meisten Fällen auch zutraf. Nachdem nun das Geld entnommen wurde, hatte M. die Briefe vernichtet. Die Postdirektion trifft hier keine Verantwortung, da bekanntlich Geldsendungen nur als Wertbriefe gesandt werden müssen. Immerhin ist die Tat des Postbeamten, der schließlich das Vertrauen der Postdirektion genoß auf das Schärfste zu verurteilen. M. wurde sofort verhaftet. —ek.

Schoppinitz. (Schwerer Zusammenstoß zweier Autos.) Auf der Hüttenstraße in Schoppinitz stießen zwei Autos in voller Fahrt aufeinander und wurden vollständig zertrümmert. Sonderbarerweise ist den Führern der Wagen nichts Wesentliches passiert. —ek.

Janow. (Schwerer Unfall.) Eine 70jährige alte Frau wurde auf der Chaussee nach Janow von einem Fuhrwerk überrannt und überfahren. Die alte Frau, die schwerhörig war, wurde im schwerverletzten Zustande ins Krankenhaus geschafft. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schuhe im Werte von 1000 Zloty gestohlen. Während eines Einbruchs stahlen unbekannte Täter, zum Schaden des Schuhwarenkaufmanns Bruno Bramowski, auf der ulica Wolnosci in Schwientochlowitz, mehrere Paar Schuhe, im Werte von 1000 Zloty. x.

Rybnik und Umgebung

Aus der Gemeindevertretersitzung in Pschow.

Kritik hat doch einen Zweck.

Die letzte Gemeindevertretersitzung in Pschow wies eine reichliche Tagesordnung auf. Um 5 Uhr nachmittags wurde diese eröffnet. Die Plätze der Gemeindevertreter zeigten große Lücken. Auch am Sitzungstisch selbst herrschte auffallende Interessenlosigkeit. Ein Gemeindeschöffe der Sanacja offenbarte ein lächerliches Auftreten bei der Beratung des Punktes, zwecks Vertreibung der Juden vom Pschower Marktplatz. Das Hauptinteresse aber konzentrierte sich bestimmt auf die Budgetberatung 1931-32, 1932-33, die allerlei zu denken gab. Die Einnahmen weisen durch die Ausgaben kein Defizit, aber auch keine Ersparnisse, auf, und es konnte sehr wohl in verschiedenen Positionen der Ausgaben eine Aenderung vorgenommen werden. Die Ausgaben setzen sich folgendermaßen zusammen: Für die Liga Morska, 50 Zloty, ferner für den 3. Mai 200 Zloty. Vielleicht hätte man schon diese Gelder anders verwenden können. Sehr hoch scheinen auch die Administrationskosten der Gemeinde, Gehälter, zu sein, die nicht weniger, als ein Viertel der gesamten Einnahmen verschlingen und unbedingt einer gründlichen Revision unterzogen werden müßten. Entweder ist nämlich der Beamtenapparat zu groß, oder die Gehälter sind zu hoch. Die Gemeinde Pschow hat 15 Beamte, bei einer Bevölkerungszahl von zirka 8000. Und neben diesen Beamten machen sich allerlei „Aspiranten" bemerkbar, die auch schon beizeiten den Federhalter führen, um, bei eventuell freiwerdenden Stellen, nicht den Anschluß zu verpassen.

Sehr unrentabel erweist sich die elektrische Anlage, deren Bedienung monatlich über 350 Zloty kostet. Ungeheuer sind auch die Summen für Wegereparaturen, welche in die Tausende gehen. Und dabei werden die Arbeiten von den Arbeitslosen für deren Unterstützung abgearbeitet. In diesem Falle scheinen die Fuhrwerksbesitzer gute Geschäfte zu machen, und es wäre in Zukunft angebracht, Offerten auszuschreiben, damit die Gemeinde ihre Auswahl treffen kann, um das billigste Angebot zu berücksichtigen.

Im Gegensatz zu diesen Ausgaben sind die Positionen für Krankheitsfälle sehr beschnitten worden. Für Wohlfahrtszwecke und Versorgung des Armenhauses ist überhaupt kein Titel eingesetzt worden, auch nicht für die Unfallversicherung der Arbeitslosen, welche abarbeiten müssen. Desgleichen hat man an die unterernährten Kinder der Arbeitslosen vergessen, so daß eine Milchversorgung nicht vorgesehen ist. Und gerade dieser unschuldig Leidenden müßte die Gemeindevertretung, in der doch soviel gute Christen sitzen, in allererster Linie gedenken. Und trotz dieser vielen Mißstände, wurde das Budget debattelos angenommen.

Sehr lebhaft aber diskutierte ein Sanacja-Schöffe bei dem Punkt „Vertreibung der Juden vom Wochenmarkt". Doch mußte der übereifrige Herr sich belehren lassen, daß es hier keine Juden gibt, sondern Bürger einer umliegenden Gemeinde, welche eben ihre Waren billiger absetzen, als hiesige Geschäftsleute. Und wenn man ihnen den Verkauf verwehren wird, so werden ihnen die Arbeiter eben nachlaufen, denn sie sind froh, bei ihrer „Kapitalsstärke" billiger kaufen zu können und haben auf der anderen Seite wiederum keine Lust, minderwertige Ware teurer zu bezahlen. Darum hat wohl die Gemeinde ein Einsehen, denn letzten Endes würde sie die leidtragende sein.

Zum Schluß können wir noch feststellen, daß der letzte Artikel im „Volkswille" doch geholfen hat. Denn der Gemeindevorsteher kam zu der Ueberzeugung, daß geheime Sitzungen nur Verdächtigungen nach sich ziehen und beschloß darum, die Oeffentlichkeit von nun an zuzulassen. Und wenn dem gestellten Antrage entsprochen worden wäre, so hätte sich auch die Kritik in unserer Presse erübrigt. Wann gedenkt aber nun die Gemeinde, die Bekanntgabe der Sitzungen durch Aushänge anzuordnen? Denn die Gemeindesitzung ist dazu da, damit die Bürger in Massen erscheinen und jeder die Fähigkeit seiner gewählten Vertreter beurteilen möge. Hoffentlich genügt diese Anregung.

Roter Sport

R.K.S. Jednosc Zalenze — R.K.S. Naprzod Bittkow 6:2 (2:1).

Die Gastgeber lieferten ein überraschend gutes Spiel und Zalenze mußte sich zeitweise anstrengen, um den ungestümen Angriffen des Naprzod-Sturmes standzuhalten. Die Bittkower kommen auch mit einem Treffer in Führung, doch noch vor dem Wechsel hat Zalenze nicht nur ausgeglichen sondern sogar den Einheimischen ein Tor vorgelegt. Nach der Pause ragt aus der Bittkower Mannschaft nur der Linksaußen hervor, der aber allein vor der auch ohne Borowski schlagsicheren Verteidigung natürlich machtlos war. So zieht Zalenze immer mehr auf und zum Schluß lautet das Ergebnis 6:2. Torschützen für den Sieger waren Warczok 3, Sarnowski 2 und Dudek 1.

Auch im Spiel der Reservemannschaften gab es recht spannende Momente. Zalenze gewann verdient mit 3:1 (1:0) auf Grund der besseren Gesamtleistung. Beide Begegnungen wurden äußerst fair und ruhig durchgeführt. Die Unparteiischen leiteten beide Male einwandfrei, so daß der Genuß in keiner Weise getrübt wurde. Platzbeschaffenheit gut.

Ein alter Aktiver heiratet.

Genosse Richard Borowski vom R. K. S. Jednosc Zalenze, tritt am morgigen Dienstag in den Ehestand. Wir wünschen von seiten der Sportredaktion des Volkswille dem Genossen Borowski, den wir allzeit als fairen und technisch reifen Arbeitersportler kennen, das er auch weiterhin und zwar für recht lange Zeit seinem Verein, dessen Standardverteidiger er ist, erhalten bleibe. „Frei-Heil!"

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

11)

Ja, in jener Stunde reifte in Kitty der Plan, ihre Kunst zu Gelde zu machen. Ein bekannter Manager brachte sie bei einem Londoner Riesenzirkus unter.

Ihr erstes Auftreten war bereits ein durchschlagender Erfolg und stellte ihre Zukunft sicher. Die bestrenommierten Agenten boten sich ihr an.

So kam sie zum „Taylor-Zirkus", der damals in Liverpool gastierte.

Das lag nun schon drei Jahre zurück.

Die beiden Direktoren Ferry und Dickson erkannten auf den ersten Blick, daß Kitty Alphonsens Auftreten — so nannten sie sich jetzt — für den Zirkus eine Attraktion bester Art bedeutete, und verpflichteten sie bald auf fünf Jahre fest.

So hatte sie, seit dieser Zeit, immer mit dem Zirkus reisend, trotz ihres jugendlichen Alters schon viel von der Welt gesehen, und würde wohl noch mehr sehen, denn die Direktion beabsichtigte, im folgenden Jahre über den „großen Teich" zu gehen, um eine Tournee durch die Vereinigten Staaten zu machen.

Dieses Mädchen war es, zu dem Fred Robber schon nach wenigen Tagen seines Wirkens unter der Sonne Griechenlands in freundschaftliche Beziehungen trat.

Kitty Alphonse kannte bald wie die anderen Fredds tragisches Schicksal und empfand für den Unglücklichen, der zwei Jahre seines Lebens unschuldig in Untersuchungshaft unter so schwerem Verdacht verbringen mußte, aufrichtiges Mitleid.

Darüber hinaus verspürte sie bald mit dem feinen Instinkt des Weibes, daß Fred Robber nicht zu den Männern zählte, die den Verkehr mit anderen Frauen nur suchen, um Liebesabenteuer zu bestehen. Sein stilles bescheidenes Wesen, seine Zurückhaltung den anderen Kollegen gegenüber, seine kluge Art zu sprechen und vor allen Dingen die lieben Worte, die er über sein geliebtes, in weiter Ferne weilendes Kind sprach — — das alles war es, das sie anzog.

Seine Seele lechzte nach einer anderen, der er sich anvertrauen konnte. So nahm es kein Wunder, daß die beiden Menschen bald den Weg zueinander fanden. Es verging kein Tag, an dem sie nicht gemeinsame Ausflüge unternommen hätten, und Fred erlebte Tage, die ihm nach langer Zeit wieder verkündeten, daß die Welt doch schön war...

Sie besuchten die märchenhaft schöne Akropolis, das Olympieion und wagten sich sogar, wenn sie über genügend Zeit verfügten, zu den Ruinen im Süden der Stadt hinaus. Und ganz feierlich wurde Fred zumute, wenn Kitty ihm in ihrer lebendigen Art Geschichten aus dem alten Athen erzählte.

Von Drakon, dem alten Athener, der der Stadt vor vielen tausend Jahren die ersten, heute noch durch ihre grausame Strenge und blutige Schärfe bekannten „drakonischen" Gesetze gegeben habe. Aber auch von freundlicheren Dingen wußte sie zu berichten: Von Miltiades, dem tapferen Feldherrn, dessen Fuß einst diesen Boden, auf dem sie standen, berührt habe, jener Tapfere, der, als Athen in höchste Not verfiel, das gewaltige Heer der Perser zurückschlug und bei Marathon besiegte.

Er lauschte ihren flüssigen Worten und bewunderte gleichzeitig ihre Kenntnisse, die ihm schier unerschöpflich schienen — ganz gleich, ob sie vom Peloponesischen Krieg erzählte oder von dem großen Staatsmann Perikles oder der Pest, die einmal so schrecklich auf dieser Stätte geherrscht und ungezählte Opfer gefordert hatte. Sie kannte jede Einzelheit, wußte jede Zahl und konnte ihm über alles erschöpfende Auskunft geben, wo sie gerade vorüber kamen. Es war Fred, als würde die Vergangenheit rings um ihn her lebendig und spräche zu ihm...

Freilich, wenn sie dann den Ruinenfeldern den Rücken wandten und in das moderne Athen mit seinen klingenden Straßenbahnen und der Fülle zerlumpter, bettelnder Gestalten zurückkehrten, verflog der Rausch einer glorreichen Zeit sehr schnell und machte einer schmerzlichen Enttäuschung Platz, aber dann war es wieder das Mädchen, das ihn auf mancherlei Dinge aufmerksam machte, sie würdigte oder glossierte, und ihn so nichts entgehen ließ.

Dann aber gab es Stunden, in denen sie nur von sich sprachen, und dabei stellte sich heraus, daß Kitty Alphonse nicht nur ein kluges, sondern auch ein seelenvolles, tief schürfendes Geschöpf war. Einmal, als sie auf dem Wege zum Piräus waren, um die Hafenanlagen zu besichtigen, erzählte sie ihm zum ersten Male die Geschichte ihrer Jugendliebe.

Es war der erste Mensch, mit dem sie darüber sprach, und er war sich des Vertrauens wohl bewußt, das sie ihm entgegenbrachte. Er fühlte, daß sich auch ihre Seele seit langem nach einer anderen sehnte, der sie sich mitteilen konnte, denn trotzdem Kitty mitten im öffentlichen Leben stand, fühlte sie sich einsam.

Ihre Geschichte erschütterte ihn. Sie hatte einen jungen Offizier geliebt, der bei der englischen Kriegsmarine im Dienst stand. Kein Tag verging, an dem er ihr nicht geschrieben, kein Urlaub, während dem er ihr nicht Rosen gesandt und sie zu Spaziergängen abgeholt hatte. Der Verlobungstag wurde festgesetzt, und kein dunkles Wölkchen stand am Himmel ihrer jungen Liebe. Bis der erste Schicksalsschlag ihr Glück bis in seine Grundfesten erschütterte:

Ihr Vater legte an dem Tage Hand an sich selbst, an dem in der Villa Verlobung gefeiert werden sollte. Die erschienenen Gäste erschauerten, als sie davon Kunde bekamen, kondolierten den Hinterbliebenen in merklicher Kühle und verließen fluchtartig das Haus, das zur Trauerstätte geworden war, aber nur, um den Gläubigern Platz zu machen, die wie eine Horde Mordbrenner über den Besitz herfielen und alles fortschleppten, trotzdem der Tote noch nicht fortgebracht worden war.

Der zweite Schlag gab ihrem Glück den Rest.

Die Eltern Abner Collins — das war der Name ihres Verlobten — zogen sich plötzlich zurück und untersagten ihrem Sohne, die Verlobung mit der Tochter eines Selbstmörders einzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Früher war das alles anders.

War es einfacher, geordnet und geregelt nach festen Gesetzen. Da wußte man: Der Mensch ist zum Arbeiten in der Welt. Der Fleißige kommt vorwärts. Der Sparsame gelangt zu Wohlhabenheit. Dem Tüchtigen steht die Welt offen. Wissen ist Macht und verhilft zur Macht. Wer etwas gelernt hat, findet immer sein Fortkommen. Und ehrlich währt am längsten. Da galt es als ausgemacht: Kapital muß sein, denn es erfüllt eine lebenswichtige Aufgabe. Das Eigentum ist heilig. Den Profit verdankt der Unternehmer seiner Intelligenz und Tüchtigkeit. Da war selbstverständlich: der Staat ist notwendig, denn er sorgt für Ordnung. Jede Klasse im Staat erfüllt ihre soziale Pflicht. Gesetze bringen den Volkswillen zum Ausdruck. Die Staatserhaltung liegt im Interesse aller. Da lautete die Maxime des erfolgreichen Lebens: Selbst ist der Mensch! Jeder für sich und Gott für uns alle!

Nun hat sich alles geändert. Der Mensch ist zum Arbeiten in der Welt — aber wo kann er Arbeit finden? Der Fleißige kommt vorwärts — aber wo darf er fleißig sein? Der Sparsame gelangt zu Wohlstand — aber die Banken verkrachen, die Ersparnisse gehen verloren. Wohlstand ist Schimäre geworden. Dem Tüchtigen stehen alle Wege offen — aber Hunderttausende der Tüchtigsten, Intelligentesten, Brauchbarsten liegen arbeitslos auf der Straße. Wissen ist Macht — aber die Unbildung und Ungeistigkeit triumphiert auf allen Gassen. Ehrlich währt am längsten — aber denen die betrügen, die Gelder unterschlagen, Kassen berauben, Bilanzen fälschen, den Staat um die Steuern prellen und ihr Geld nach dem Ausland schaffen, geht es am besten. Kapital erfüllt eine lebenswichtige Aufgabe — aber die Kapitalwirtschaft kann die Menschen nicht mehr ernähren, gibt sie dem Hunger preis. Das Eigentum ist heilig — aber die Welt geht darüber zu Grunde. Profit ist eine Prämie für Tüchtigkeit und Leistung — aber die Kartellmagnaten und Trustkönige scheffeln das Geld, ohne einen Finger zu rühren, ohne eine Idee zu produzieren. Der Staat sorgt für Ordnung — aber an allen Ecken wird gestohlen, geraubt, gemordet. Gesetze sind Ausdruck des Volkswillens — aber die Notverordnungen werden dem ganzen Volke von einer kleinen Clique diktiert. Jeder für sich und Gott für uns alle — aber keiner kann sich mehr aus eigener Kraft helfen, und Gott hat sie alle verlassen.

(Carl Steuermann: „Der Mensch auf der Flucht.")

Danksagung. Für die mir aus Anlaß meines 60. Geburtstages zugekommenen Gratulationen, Geschenken und sonstigen Ehrungen seitens der Vereine und Organisationen sowie der einzelnen Genossen, spreche ich auf diesem Wege allen den herzlichsten Dank aus.

Georg Linnert, Lipnik.

Der Elternrat des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz gibt bekannt, daß die heurige Schülerakademie am Donnerstag, den 23. Februar im Schießhaussaale stattfindet. Alle Freunde und Gönner der Anstalt werden dringend ersucht, sich diesen Tag hierfür freizuhalten. Insbesondere werden die anderen Vereine gebeten, für diesen Tag keine Veranstaltungen anzusetzen. Die Akademie ist ja die Haupteinnahmsquelle des Elternrates, und gerade heuer werden große Summen benötigt, um alle Gesuche um Beihilfe für das Schulgeld und um Unterstützung mit Kleidern und Schuhen befriedigen zu können. Aber auch sonst braucht der Elternrat Geld und wieder Geld, um die Mittel für die Ausspeisung armer Schüler und die Milchaktion aufzubringen, sowie die Bibliotheken und die Lehrkabinette auszugestalten beziehungsweise auf der den heutigen Anforderungen entsprechenden Höhe zu erhalten. — Daher also auf am 23. Februar zur Akademie.

Samariter-Maskenredoute der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Bielitz. Wie alljährlich, so veranstalten die Samariter auch dieses Jahr eine große Maskenredoute. Dieselbe findet am Samstag, den 25. Februar 1933, um 8 Uhr abends, in den Schießhauslokalitäten in Bielitz statt. Ein rühriges Komitee wird für einen gemütlichen und unterhaltsamen Abend Sorge tragen. Alle Gönner der Samariter werden zu diesem Maskenfest höflichst eingeladen. Der Vorverkauf beginnt am 15. Februar 1933 auf der Rettungsstation, Bielitz, Josefsstraße.

Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft

Kapitalistische Sachverständige über den Bankrott des Kapitalismus

Genfer Meldung: Der Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz hat seinen Schlußbericht fertiggestellt.

Die Einleitung des Berichtes gibt zunächst eine Uebersicht über die wirtschaftliche Situation der Welt. Nach den übereinstimmenden Berechnungen der Sachverständigen beträgt die Zahl der Arbeitslosen mindestens 30 Millionen. Wenn man die von diesen Arbeitslosen abhängigen Familienangehörigen dazurechne, komme man auf 75 bis 90 Millionen.

Zu viel Getreide!

Die wirtschaftliche Lage ist durch das außerordentlich niedrige Preisniveau gekennzeichnet. Die Preise für Fertigwaren betragen nur noch 50 bis 60 Prozent, diejenigen für Rohstoffe nur noch 33 Prozent der Preise des Jahres 1929.

Die Getreidepreise seien so niedrig, wie niemals im Laufe der letzten vier Jahrhunderte. Die Getreidevorräte in den Agrarstaaten häufen sich ungeheuer an. Sie betragen gegenwärtig das Doppelte der Vorräte des Jahres 1925.

Nur ein Zehntel der Industrie ausgenützt.

Die industrielle Erzeugung ist sehr stark vermindert.

In den Vereinigten Staaten zum Beispiel nützt die Metallindustrie gegenwärtig nur 10 Prozent ihrer Kapazität aus. Der gesamte Umfang des Welthandels hat im dritten Viertel des Jahres 1932 nur ein Drittel des Umfanges im gleichen Zeitraum des Jahres 1929 betragen.

Gewisse europäische Länder haben gegenwärtig einen höheren Betrag für ihren Zinsendienst aufzubringen, als ihre gesamte Ausfuhr ausmacht. Die Lösung aller schwebenden Probleme sei, so betont der Bericht, durchaus möglich. Sie müsse auf der Weltwirtschaftskonferenz herbeigeführt werden. Geschehe dies nicht, dann sei dies nicht die Folge einer normalen Entwicklung, sondern die Folge der Unfähigkeit der Regierungen.

Wie eine Besserung herbeigeführt werden soll.

Der Sachverständigenausschuß macht folgende Feststellungen: Das dringendste Problem ist die Beseitigung der Beschränkungen des internationalen Handels (Einfuhrverbote, Dienstbeschränkungen, Clearingabkommen usw.).

In der Zolltarif- und Handelsvertragspolitik muß die Weltwirtschaftskonferenz die Anwendung liberalerer Methoden zu sichern suchen. Eine Besserung der Wirtschaftslage könnte erreicht werden, wenn die Schuldnerländer ihre Schulden in Waren und Dienstleistungen zu bezahlen vermöchten. Auf einen etwa durch einen „Zollfrieden" zu erreichenden Stillstand in der Erhöhung der Zolltarife müsse ein Abbau der Zölle folgen.

*

Das sind sehr schöne Vorschläge und fromme Wünsche. Die Verfasser wissen sehr wohl aus der Erfahrung der letzten Jahre, daß dergleichen allenfalls als „Empfehlungen" auf kapitalistischen Konferenzen beschlossen, aber von den kapitalistischen Einzelstaaten niemals durchgeführt wird. Umso vernichtender ist die Darstellung dieser kapitalistischen Sachverständigen: sie entrollt ein wahrhaft erschütterndes Bild des Zusammenbruches der Weltwirtschaft.

„Echo".

Zwionzek Pracownikow Komunalnych i Instytucji Użyteczności Publicznej w Polsce, Oddział I, w Bielsku! (Generalversammlung.) Am 14. Febr. l. Js. hielt der obige Verband seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, an welcher 42 Mitglieder teilgenommen haben. Der Obmann Gen. Robert Krischke, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste auf das herzlichste und konstatierte die Beschlußfähigkeit. Als Gäste waren erschienen: Vizebürgermeister Gen. Follmer, Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann, Gemeinderat Gen. Hönigsmann und Gewerkschaftssekretär Gen. Zertka. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung überbrachte Gemeinderat Gen. Hönigsmann die besten Grüße des sozialdemokratischen Gemeinderatsklubs und die Wünsche eines guten und würdigen Verlaufes der heutigen Generalversammlung. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie der Kassabericht zur Verlesung gebracht. Nach dem anschließenden Berichte der Kassenrevisoren, wurde das Protokoll und auch der Kassenbericht mit größter Befriedigung zur Kenntnis genommen, genehmigt und den Funktionären die Entlastung erteilt. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung brachte der Obmann einen ausführlichen Jahrestätigkeitsbericht, in welchem er auch auf die allgemeine, große Weltwirtschaftskrisis und die Notlage der gesamten internationalen Arbeiterschaft und Angestellten, hinwies. Diese Notlage wurde durch die ständigen Lohnreduzierungen, Stillegung von Betrieben und dadurch geschaffener Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Im abgelaufenen Vereinsjahre wurden eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung, vier Vollversammlungen, vier Vorstandssitzungen und fünf Betriebsversammlungen abgehalten. 57 diverse Eingänge wurden nach deren Beratung durch 41 Ausgänge schriftlich erledigt. Aus der Mitgliederstandsbewegung ist zu ersehen, daß wir im abgelaufenen Vereinsjahre 14 Mitglieder verloren haben, welches sehr bedauerlich, jedoch auf die Interessenlosigkeit einzelner Mitglieder zurückzuführen ist. Dem am 11. Januar l. Js. in Krakau verstorbenen Kreisgewerkschaftssekretär Gen. Stefan Fleszar wurde durch den Obmann für seine stets bewiesene Kameradschaft und besondere Treue zu unserer Partei, der beste Dank zum Ausdruck gebracht und die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen. Trotz der schweren Krisis, ist es uns durch die tatkräftige Unterstützung unseres sozialdemokratischen Gemeinderatsklubs gelungen, einige Lohnreduzierungen zu mildern oder ganz hintanzuhalten. Die Vereinstätigkeit war im allgemeinen eine sehr rege und der Obmann spricht unseren Vertretern im Gemeinderate, sowie auch allen Vereinsfunktionären seinen besten Dank für ihre Mitarbeit aus. Hierauf brachte der Sejmabgeordnete Gen. Dr. Glücksmann ein ausführliches Referat über das Erfordernis des Weiterbestandes der Autonomie in der schlesischen Wojewodschaft Kattowitz, sowie jener in den einzelnen Gemeinden. In überzeugender und leicht faßlicher Art und Weise, wußte der Redner die große Bedeutung der Autonomie vor Augen zu führen. Es ist wohl sehr bedauerlich, daß wir in einem so großen Industriebezirk wie die Wojewodschaft Schlesien umfaßt, nur drei sozialistische Vertreter im Kattowitzer Sejm haben. Dies ist ein Beweis, daß die Arbeiterschaft bei den letzten Wahlen Fehler begangen hat, welche wir bei eventuellen Neuwahlen vermeiden müssen. Die nächsten beiden Redner, Gemeinderat Gen. Hönigsmann und Vizebürgermeister Gen. Follmar brachten einen ausführlichen Bericht über die allgemeine Tätigkeit des sozialdemokratischen Klubs im Gemeinderate. Beide Redner hoben die Schwierigkeiten der Stadtverwaltung hervor, in Punkto Geldbeschaffung um das Gleichgewicht des Haushaltes zu erhalten. Sämtlichen Rednern wurde für ihre trefflichen Ausführungen von seiten der Versammelten der beste Dank und Anerkennung zum Ausdrucke gebracht. Bei der anschließenden Neuwahl des Vorstandes ist dahin eine Aenderung eingetreten, daß unser seit dem Jahre 1919 gewesene Obmann Gen. Robert Krischke, über sein eigenes Ansuchen als Obmann zurückgetreten ist. Zu seinem Stellvertreter wurde das langjährige Mitglied Gen. Georg Piesch in Vorschlag gebracht. Daraufhin wurde der neu vorgeschlagene Obmann, sowie alle anderen früheren Funktionäre einstimmig wiedergewählt. Mit nochmaligem Danke an alle Anwesenden und dem Wunsche einer weiteren Entwickelung unserer Gewerkschaft, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Lustige Anekdoten.

Kant, der Feinschmecker.

Kant, der große Pholosoph von Königsberg, war im Verkehr ein sehr höflicher und rücksichtsvoller Mann, aber wo er eine Verletzung des Anstandes bemerkte, konnte er sehr resolut werden. Einmal saß er im Wirtshaus mit Freunden an einem Tisch, an dem sich noch andere Gäste befanden. Als eine Schüssel mit Gemüse vor Kant hingesetzt wurde, ergriff ein ihm gegenüber sitzender fremder Herr das auf dem Tisch stehende Näpfchen mit gestoßenem Pfeffer und schüttete den Pfeffer über die Schüssel aus, indem er sagte: „Dies Gemüse esse ich gar zu gern recht gepeffert." — Augenblicklich nahm Kant seine Schnupftabakdose aus der Tasche und leerte sie über die Schüssel mit den Worten: „Und ich esse es gar zu gern mit Tabak."

Eine Lebensweisheit Franklins.

Ein junger Mensch hatte eine mit Benjamin Franklin getroffene Verabredung nicht erfüllt. Er kam den anderen Tag zu ihm und entschuldigte sich sehr lang und breit. — „Lieber Freund," sagte Franklin, „Sie haben schon zuviel darüber gesprochen. Aber merken Sie sich: Wer die Kunst, sich gut zu entschuldigen, aufs beste versteht, ist gerade derjenige, der am wenigsten etwas gut verrichten kann."

„Wo die Pflicht ruft!"

Arbeiter-Abstinenten Bielitz. Am Mittwoch, den 22. d. Mts. findet um 6 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim (Kinderfreundezimmer) die Generalversammlung des Arbeiter-Abstinentenbundes in Bielitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Gäste sind herzlichst willkommen.

Achtung Mitglieder des Verbandes der Metallarbeiter in Polen, Ortsgruppe Bielsko. Die Generalversammlung der Metallarbeiter Ortsgruppe Bielitz, findet am 26. Febr., um 9 Uhr im großen Arbeiterheimsaal in Bielitz statt und ergeht hiermit an alle organisierten Metallarbeiter von Bielitz-Biala und Umgebung die Einladung zur Generalversammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen.



Die Pariser Geschäfte streiken

In Paris und vielen Städten der Provinz wurde ein Proteststreik der Geschäftsleute gegen die neuen Steuerpläne der französischen Regierung durchgeführt. Auf unserem Bilde sieht man ein „streikendes" Geschäft, an dessen Tür die Gründe der Schließung bekanntgegeben sind.

Lenin wird über die Grenze geschmuggelt

Mein packendstes Abenteuer mit dem Führer der russischen Revolution / Von A. Albin

Der Autor, der im Jahre 1905 den revolutionären Schmugglerdienst von Oesterreich nach dem zaristischen Rußland organisierte und später der Sekretär Lenins wurde, schilderte in der „Bunten Woche“, dem Sonntagsblatt des beliebten Wiener „Kleinen Blattes“, zum erstenmal das Abenteuer, das ihn mit Lenin zusammenbrachte. Er erzählt von der denkwürdigen Nacht, in der er bei Sturm und Nebel den Mann, der einst zum Heros u. Führer der russischen Revolution werden sollte, unter Lebensgefahr über die Grenze schmuggelte.

Ich riß den eleganten Briefumschlag auf, dem ein zarter Parfümduft entströmte, und las:

„Sei nicht böse, Liebling, daß ich Dich auf die Folter spannte. Mädi hatte die Masern (es geht ihr Gott sei Dank schon besser!) und ich habe ganz den Kopf verloren...“

So gering mein Interesse für Mädi und ihre Masern war, da ich doch wußte, daß dieser Text nur ein Deckmantel für den geheimen Inhalt war, so reizte es mich, aus der Art und dem Stil des Briefes seine Herkunft zu erraten. Da ich aber keinen Anhaltspunkt finden konnte, hielt ich den Bogen über das Glas der Petroleumlampe, die mir mein Freund Wladimir schon ungeduldig entgegengeschoben hatte. Ein runder Fleck färbte sich braun, doch nichts kam zum Vorschein. Auch Chemikalien, mit denen wir einzelne Stellen betupft hatten, vermochten nicht, dem rätselhaften Papier sein Geheimnis zu entreißen.

„Offenbar Genf“, meinte Wladimir.

„Muß nicht sein. Aber sicher vom Z.-K. (Revolutionäres Zentralkomitee).“ Die Briefe des Zentralkomitees konnten nur mit einem bestimmten komplizierten Verfahren erschlossen werden. Es dauerte einige Zeit, bis vor uns im verdunkelten Zimmer grün phosphoreszierende Zahlenreihen aufleuchteten, die nach der Dechiffrierung folgenden Befehl ergaben: „Führender Genosse trifft am Wochenende ein. Losungswort Port Arthur. Grenzüberleitung unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen auch jenseits. Ihre persönliche Verantwortung! Meldung sofort Boris.“

Pflichttreue — bis zur Wsjatka.

Um diese Zeit — es war im Frühjahr 1905, kurz vor dem Ausbruch der ersten russischen Revolution — erfreute ich mich des Vertrauens leitender Parteikreise. Das von mir an der österreichisch-russischen Grenze errichtete „Transportbüro“ funktionierte hervorragend. Während andere ähnliche Parteibetriebe mit mindestens fünfzig Prozent „Materialverlust“ rechneten, arbeitete ich nahezu riskenfrei, so daß allmählich der gesamte „Südtransport“ durch unser Büro ging. Wir überschwemmten die Ukraine und den Kaukasus mit illegalen Schriften, schmuggelten Handwaffen und Munition hinüber und öffneten manchem flüchtigen Genossen das Tor in die Freiheit. Das Geheimnis meines Erfolges lag in der zweckmäßigen, bis in die kleinste Einzelheit durchdachten Organisation des Schmuggelbetriebes. Das Zarenreich war damals von einem undurchdringlichen Wachkordon umgeben; in Abständen von je fünfhundert Schritten patrouillierten längs der ganzen russischen Grenze bewaffnete Posten, an denen nichts vorbeikommen konnte, wenn sie eben nicht gewillt waren, beide Augen zuzudrücken. Das taten sie aber gern, denn sie waren russische Beamte, also pflichttreu — bis zur Wsjatka. Die Wsjatka (die Bestechung) war die Grundlage des gesamten revolutionären Transportwesens. Eine unsichere Grundlage. Denn es gab etwas, was ihre Wirkung aufhob und auf den Bauernburschen im Waffenrock eine noch größere Anziehungskraft ausübte als der Rubel: die „Naschiwka“ (Distinktion), die Beförderung. Das Streben nach Beförderung verleitete die Leute zum Betrug: sie nahmen das Geld und verrieten den Transport. Dieses Doppelspiel kostete uns früher schwere Opfer an Material und Menschen. Es lag also nahe, nach einem Mittel zu suchen, das geeignet wäre, diese Gegenwirkung auszuschalten. Ein glücklicher Gedanke führte mich auf den richtigen Weg. Ich nahm die Beförderung in eigene Hand. Wenn uns einer gut gedient, also wenigstens fünf Transporte hatte passieren lassen, so brachte man ihm eines Abends einen Koffer mit eigens dazu hergestellten Flugblättern oder veralteten Nummern des Parteiorgans „Iskra“ an die Grenze und ließ ihn ohne Widerstand „erbeuten“. Hatte sich aber der Mann durch längere Zeit bewährt, so gönnte ich ihm einen besonderen Fang, etwa eine Kiste voll „Bomben“, die Genosse Wladimir aus Kakaobüchsen, Chlorkali und Schwefelsäure gefüllten Glasröhrchen gar wunderschön herzustellen verstand. Dazu wurde zuweilen auch noch ein „Feuergefecht“ inszeniert, nach dem Blutspuren in den österreichischen Wald zurückführten. Ein Sachverständiger würde sich wohl über die „Bomben“ kranklachen, aber die Grenzbehörde hatte ihren Triumph und der Mann totsicher seinen Naschiwka. Diese Methode hat Wunder gewirkt und verschaffte unserem Grenzpunkt den Ruf des sichersten Tores ins Zarenreich.

Das Schreiben der Krakauer Agentur des Zentralkomitees erregte unsere Neugierde, denn bisher war es nicht üblich, führende Genossen den Zufällen eines geheimen Grenzübertrittes auszusetzen. Es ging ja mit gutem Paß viel einfacher und bequemer über die legale Grenze. Wer mag der Genosse und was der Grund sein, der ihn bewogen hat, den gefahrvollen Schmugglerweg vorzuziehen?

„Port Arthur!“

Die Vorbereitungen wurden getroffen. Ich fuhr selbst hinüber, bestellte Quartier, Fuhrwerk und verläßliche Begleiter und richtete einen besonderen Informationsdienst ein, der täglich nach beiden Seiten zu melden hatte, welcher Rayon von einem bestimmten Grenzposten begangen wurde. Unter den Wachebeamten genoß ein Mann namens Skworzow, der als Genosse galt, mein besonderes Vertrauen. Sein wechselnder Standort und die Stunde, zu der er die Wache zu beziehen hatte, wurde mir täglich gemeldet, und „im Jenseits“ wurde der Wagen zur gleichen Zeit an einem naheliegenden Punkt bereitgehalten. —

Tage vergingen, die Woche war zu Ende; unsere Ungeduld wuchs. Die Aufrechterhaltung des Meldedienstes bereitete immer größere Schwierigkeiten und Kosten. Endlich Sonntags in später Abendstunde klingelte es draußen und ein mittelgroßer, breitschultriger, etwa vierzigjähriger Mann im abgetragenen Pelz betrat das Zimmer. Ohne Gruß, mit der Fellmütze am Kopf, näherte er sich mir langsam, mich unter zusammengezogenen Brauen mißtrauisch betrachtend; dann stieß er kurz hervor: „Port Arthur!“

„Willkommen, Genosse! Ich erwarte Sie schon lange,“ sagte ich, aufrichtig erfreut. — „Können wir heute hinüber?“ versetzte er, ohne meinen Gruß zu erwidern.

„Leider nicht möglich, Genosse. Es ist bereits zu spät.“

„Zu dumm! — Boris versprach mir aber, daß alles klappen wird!“ Seine Augen funkelten.

„Das wird auch der Fall sein, Genosse! Leider versäumte Genosse Boris uns den Tag Ihrer Ankunft genau anzugeben,“ erwiderte ich ruhig, meinen Unwillen unterdrückend.

„Das sieht ihm ähnlich!“ Der Ankömmling warf seinen Handkoffer wütend auf das Bett. Dann schob er sich brüsk einen Sessel zurecht, lehnte sich weit zurück, die Beine breit spreizend, ließ den Kopf hängen, versank in dumpfes Brüten.

Nicht neugierig sein...

Ein unheimlicher Geselle, dachte ich, während ich ihn neugierig betrachtete. Er hatte ein breites Gesicht, dem vorspringende Backenknochen und kleine, schlitzförmige Augen mongoloides Aussehen verliehen. Anfangs hatten diese grauen, tief unter buschigen Brauen liegenden Augen einen stechenden Glanz, jetzt waren sie trübe und ausdruckslos. Die fahle Gesichtsfarbe und der ungepflegte gelbbraune Spitzbart vervollständigten diesen Eindruck. Nur der scharf gezeichnete, von schmalen, blassen Lippen umrandete Mund behielt dauernd den energischen, herrischen Zug, der anfangs auf dem ganzen Gesicht gelegen war. —

„Wollen Sie nicht ablegen, Genosse?“ unterbrach ich das Schweigen. — Er zog unwillig die Brauen zusammen, würdigte mich keiner Antwort Dieses Benehmen reizte mich bereits. Und deshalb setzte ich das Fragen fort:

„Darf ich Ihren Namen erfahren, Genosse?“

Ein mißbilligender Blick traf mich, um sich gleich wieder ins Leere zu verlieren. Dann kam es leise gedehnt über die zusammengepreßten Lippen:

„Wozu? Nicht neugierig sein...“

Jetzt hatte ich genug und zog mich ins angrenzende Zimmer zurück. Eine Viertelstunde lang sah ich ihn durch die offene Tür noch ebenso unbeweglich sitzen. Dann stand er auf und legte Pelz und Mütze ab. —

„Hallo!“ hörte ich plötzlich seine Stimme und trat an die Tür. „Sagen Sie mal... Er stockte. „Wie ist übrigens Ihre Klitschka (Parteiname)?“ setzte er wie geistesabwesend fort. — „Nicht neugierig sein, Genosse!“ erwiderte ich schlagfertig. Ich wollte es scherzend sagen, aber der angesammelte Groll trieb mir das Blut ins Gesicht und die Worte fielen unfreundlich, hart, herausfordernd. Um so erstaunlicher war ihre Wirkung.

Der Mann sah mich prüfend an. Verhaltenes Lächeln zuckte um seine Augenwinkel und Lippen und breitete sich langsam, belebend und veredelnd über das ganze schlaffe Gesicht aus. „Fabelhaft!“ sagte er und lachte hell auf. „Sie haben recht, Genosse! Also, wenn Sie es unbedingt wissen wollen: Mein Name ist Iljitsch. Und wie heißen Sie?“

„Ich bin müde und wahrscheinlich erkältet, fügte er wie entschuldigend hinzu. „Könnten Sie einen heißen Tee bereiten?“ — Er trank den Tee mit langen, schlürfenden Zügen und gab sich offenbar Mühe, freundlich zu sein. Wir plauderten noch einige Zeit über die letzten politischen Ereignisse. Er sprach wenig, aber seine spärlichen Bemerkungen waren so klug, daß ich bald das sichere Gefühl hatte, einer überragenden Persönlichkeit gegenüberzustehen.

Zur alten Mühle.

In der Abenddämmerung des nächsten Tages fuhren wir mit einem Bauernwagen von Brody ab und erreichten vor 9 Uhr das letzte österreichische Dorf. Von hier bis zur russischen Grenze war noch ein Fußweg von einer halben Stunde zurückzulegen. Wütend umtobte uns der Sturm, verwandelte die Regentropfen bald in nasse Schneeflocken, bald in feine Eiskristalle und trieb sie uns mit solcher Gewalt ins Gesicht, als ob er uns von dem gefährlichen Gang zurückhalten wollte. Als wir das letzte beleuchtete Fenster hinter uns ließen, umfing uns undurchdringliche Finsternis. Um dem Führer folgen zu können, mußten wir uns in ihn einhängen. Zeitweise schien es, als ob es kein weiteres Vordringen gäbe. Aber bald wurde der Wald erreicht, der einigen Schutz bot.

Die Grenze, durch einen Graben markiert, lief am Waldesrand entlang. Unter normalen Verhältnissen konnte man, im Graben gedeckt, den Schritt des vorbeiziehenden Postens deutlich wahrnehmen; heute aber verschlang der Sturm jeden Laut. Skworzow hatte sich durch zweimal zwei Hustenstöße kenntlich zu machen; vielleicht hat er das schon wiederholt getan, ohne daß wir ihn gehört hatten. Es konnte aber auch sein — ein ungemütlicher Gedanke — die Postenordnung im letzten Augenblick geändert worden sein und wir befanden uns einem fremden Soldaten gegenüber. Die Lage schien aussichtslos. Es blieb offenbar nichts übrig, als den Rückweg anzutreten, um so mehr, als wir, vor Kälte am ganzen Leibe zitternd, nicht länger regungslos im Graben ausharren konnten. Eine Pause zwischen zwei Windstößen benützend, hustete ich selbst das verabredete Signal. Eine Gefahr war damit nicht verbunden, denn in die österreichische Richtung durfte der Posten nicht schießn; er konnte uns übrigens, wenn er es diesmal doch tun wollte, in unserer Deckung unmöglich treffen. Nach einigen Minuten wiederholte ich das Zeichen. Groß war meine Freude, als mir deutlich vier Hustenstöße entgegentönten. Iljitsch richtete sich auf. wurde aber von mir zurückgerissen. Ich mußte mich zuerst überzeugen, ob wir nicht in eine Falle gelockt werden. Deshalb schickte ich den Bauern vor, dem als Grenzbewohner im Falle der Verhaftung nur eine kurze Arreststrafe drohte. Im nächsten Augenblick kehrte der Mann zurück und hieß uns vorgehen: Der brave Skworzow war uns über die neutrale Zone entgegengekommen und kehrt jetzt im Laufschritt zur Postenlinie zurück. Iljitsch im Graben zurücklassend, eilte ich ihm nach. „Bravo Skworzow! Ist alles in Ordnung?“ flüsterte ich. — „Ich glaube. Aber der Wagen mußte weg. Bei den Birken ist heute die Luft nicht rein.“

„Wo steht er denn?“

„Bei der alten Mühle.“

„Skworzow, Menschenkind! Wie soll ich jetzt bei Nacht und Sturm und Sumpfgelände eine Mühle...“

„Pst!“ unterbrach mich der Mann und horchte. „Zurück!“ zischte er nach einer Weile und stieß mich weg.

Ich lief zehn Schritte zurück und warf mich im Gestrüpp flach auf den Boden. Bald drang auch an mein Ohr fernes Pferdegetrappel. Es kam näher. „Wer da?!“ rief Skworzow an. „Dubno!“ kam das Losungswort zurück. „Melde gehorsamst,“ hörte ich wieder Skworzows Stimme, „im ersten Abschnitt, Sektor drei der Grenzwache ist nichts vorgefallen.“ Ich lag ruhig am Bauch, bis die Reiter in der Gegenrichtung verschwunden waren, und überlegte krampfhaft. Als Skworzow wieder hustete, hatte ich bereits meine Entschlüsse gefaßt.

Zum Graben zurückgekehrt, fragte ich den Bauern, ob er den Weg zur alten Mühle genau kenne. Als er verneinte schickte ich ihn zurück und ging mit Iljitsch zum Posten.

„Fast hätten sie uns erwischt,“ meinte der Soldat phlegmatisch. „Jetzt werden wir aber bis Mitternacht nicht mehr gestört werden.“ — „Genosse Skworzow,“ sagte ich, ich will von dir Ungewöhnliches verlangen; ich darf das tun, da ich deine Parteitreue kenne. Der Genosse da geht mit einem Auftrag von größter Wichtigkeit hinüber, er ist auch mein bester Freund. Du siehst ein, daß ich nicht riskieren kann, mit ihm in der Finsternis umherzuirren; wie leicht können wir dem nächsten Posten in die Arme laufen. Ich bitte dich, Skworzow, führe ihn selbst zur Mühle. Ich werde dich inzwischen hier vertreten.“ — Der Mann schwieg.

„Schau mal, Skworzow,“ setzte ich ihm wieder zu, „Du riskierst so gut wie gar nichts. Du bist ja bald zurück. — Sollte es aber wider Erwarten schief gehen, dann schieße ich. Du wirst mich hören. Schließ dich dann dem Genossen an, er wird dich gut versorgen. Oder rette dich nach Oesterreich. Wladimir wird sich deiner annehmen. Also willst du es tun, Genosse?“ — „Warum soll ich es nicht tun? Ich tu es,“ entgegnete Skworzow gelassen. — „Also rasch...“

Wir wechselten die Kleider. Iljitsch drückte mir fest die Hand, flüsterte Dankesworte und zog mit Skworzow ab. Ich blieb in Soldatenuniform, den Baschlik über das Gesicht gebunden, Gewehr geschultert, zurück. Der Leiter der revolutionären Schmugglerzentrale auf der Grenzwacht des Zarenreiches.

Der Wind legte sich inzwischen, es regnete nicht mehr und die Finsternis hellte sich auf. In Skworzows Schafspelz fühlte ich mich wohl und warm. Zwanzig Minuten waren bereits vergangen. Ich wartete ruhig.

Plötzlich zuckte ich zusammen und riß instinktiv das Gewehr von der Schulter. Irgendwo in der Nähe raschelten die Sträucher. Ich hielt den Atem an. Das Geräusch kam von der russischen Seite, als ob einige Personen herangeschlichen kämen. Schmuggler, erriet ich, und deckte mich hinter einem Holunderstrauch. Was ging mich die Sache an? Von mir auch mochten sie den ganzen russischen Tabak herüberschaffen. Jetzt sah ich sie deutlich. Drei Mann, zwei von ihnen trugen schwere Koffer. Sie schlichen vorsichtig, duckten sich. Voran ein großer Mann mit wallendem weißen Bart. Diesen Bart erkannte ich. Isroel, der alte Fuchs. Man sagte ihm nach, daß er aus Konkurrenzneid unsere Leute denunzierte. Ich wußte auch, daß er einmal dem Genossen



Grenzübergang über die vereiste Donau

Der seltsame Grenzverkehr. Links: Ein rumänischer Grenzsoldat. — Trotz ihrer Breite ist die Donau zwischen Rumänien u. Bulgarien an vielen Stellen völlig vereist, so daß sich an diesen Stellen ein lebhafter Grenzverkehr entwickelt. Die Behörden sahen sich genötigt, ihre Grenzsoldaten-Posten mitten auf der Eisdecke des Stromes aufzustellen.

Wladimir in einer Notlage seine Hilfe versagte, und sie dann nur gegen fünffachen Lohn gewährte. „Warte nur, alter Schurke! Mit dir habe ich ein Hühnchen zu rupfen...

Und ich sprang vor. „Halt! Hände hoch!"

Die Koffer flogen zu Boden. Wehklagend sanken zwei junge Juden in die Knie. Nur der Alte blieb aufrecht. Das war ihm nichts Neues. Er verneigte sich. —

„Still sein!" herrschte ich ihn an. „Wohin, Jude?"

„Zwei Deserteure, Panje! — Arme Burschen. — Ich zahle zehn Rubel, Panje!" —

„Schon gut!" höhnte ich und hob das Gewehr, als ob ich einen Alarmschuß abgeben wollte.

„Zwanzig Rubel, Panje!"

„Handle nicht, Jud! Für vierzig Rubel könnt ihr durch."

Ich wußte, daß sich der Alte zwanzig Rubel von jedem Deserteur zahlen ließ. „Dankt eurem Gott, daß ich es bin. Also — — eins — — zwei — —"

„Ich zahle! Aber dein Gott, Panje, soll es dir vergelten, daß du — — —" „Ruhig!" befahl ich und nahm schmunzelnd vier Goldstücke in Empfang. Die Juden hoben ihre Koffer und machten sich eiligst davon.

Ich bekam fast einen Lachkrampf. Bald hörte ich wieder Schritte. Es war Skworzow. Iljitsch war in Sicherheit.

„Danke, Skworzow, das hast du gut gemacht. Dein Lohn ist dir sicher. Du wirst bald Zugführer werden. Vorläufig mußt du aber damit vorliebnehmen."

Und ich zählte ihm drei Goldstücke auf die Hand ab. Das vierte behielt ich als Andenken an die russische Grenzwacht.

Die Revolution war über das Land gegangen, war aber noch zu schwach, die Grundfesten der Zarenherrschaft im ersten Ansturm niederzurennen. Ende 1906 saß die Reaktion schon wieder fest im Sattel. Immerhin konnte die Sozialdemokratie noch als legale Partei bestehen.

Um diese Zeit befand ich mich in Petersburg. Eines Tages suchte ich zur Mittagsstunde die Speisehalle des Technologischen Instituts auf, in der viele führende Genossen zu verkehren pflegten. In einem Nebenraum fiel mir eine Gruppe auf, die einem in ihrer Mitte sitzenden Redner zuhörte. Ich konnte ihn nicht sehen, aber seine Stimme glaubte ich einmal gehört zu haben. Im Kreise erkannte ich leitende Genossen der bolschewikischen Fraktion. Sie schienen sich durch mich beobachtet zu fühlen, denn der Kreis löste sich auf, der Redner verstummte. Jetzt konnte ich ihn sehen. Es war Iljitsch. Auch er erkannte und winkte mich heran. — Mich mit der Linken in einen Sessel drückend, fuhr er in seiner Rede fort. Es handelte sich um die Einberufung einer Parteikonferenz nach Tammerfors in Finnland.

„Du kommst mit!" wandte er sich an mich. „Bitte es zu richten, daß er delegiert wird."

„Das wird kaum gehen, Genosse Lenin!" erwiderte der Angeredete. „Er ist ja Menschewik..."

„Soo?!" Lenins Brauen zogen sich zusammen. Ich nickte. „Macht nichts! Er kommt trotzdem mit! Solche Menschewiken können wir brauchen." —

Lenin! Das Rätsel um Iljitsch, das meine Phantasie seit anderthalb Jahren unablässig beschäftigt hatte, hat endlich seine Auflösung gefunden.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Dienstag, den 21. Februar.

15,30: Das Buch des Tages. 15,50: Kinderfunk. 16,05: Musikalisches Zwischenspiel. 16,25: Vortrag. 17: Symphoniekonzert. 18: Schulfunk. 18,25: Leichte Musik. 19: Erzählung. 19,15: Verschiedenes. 19.30: Musikalisches Feuilleton. 20: Musik aus Operetten. In der Pause: Sport und Presse. 22: Literatur. 22,20: Tanzmusik

Breslau und Gleiwitz.

Dienstag, den 21. Februar.

10,10: Schulfunk. 11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,30: Schulfunk. 16: Konzert. 17: Das Buch des Tages. 17.15: Zweiter landw Preisbericht; anschl.: Der Zeitdienst berichtet. 18: Kinderfunk. 18,30: Vorlesung. 19: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19.10: Vergessene schlesische Handwerke. 19,40: Schallplatten. 20: Aus Köln: Bunt ist die Welt. 20,50: Politische Zeitungsschau. 21.15: Konzert aus Braunschweig. 22,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,50: Theaterplauderei. 23,05: Spätkonzert aus Hamburg.



Bockbieranstich in Amerika

Der amerikanische Senat hat mit Mehrheit die Aufhebung des Alkoholverbotes beschlossen.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Donnerstag, den 23. Februar, abends um 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels die diesjährige Generalversammlung statt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Referent: Genosse Kowoll.

Königshütte. Am Freitag, den 24. Februar, abends um 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung statt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Referent: Genosse Gorny.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Bezirk Oberschlesien.

Am Sonntag, den 26. Februar, vormittags um 9 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte, die Generalversammlung des hiesigen Bezirks statt. Pünktliches Erscheinen aller Delegierten ist erwünscht. Mitgliedsbuch legitimiert! Referent: Genosse Kowoll.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Montag, den 20. Februar: Schachlehrkursus.
Dienstag, den 21. Februar: Vortrag B. f. A.
Mittwoch, den 22. Februar: Sprechchorprobe.
Donnerstag, den 23. Februar: Schachlehrkursus, Parteiversammlung.
Freitag, den 24. Februar: Lichtbildervortrag.
Sonntag, den 26. Februar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 20. Februar: Probe „Mann im Beton".
Dienstag, den 21. Februar: Kurt Eisner-Feier.
Mittwoch, den 22. Februar: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 23. Februar: Sprechchorprobe.
Freitag, den 24. Februar: Arbeitsgemeinschaft.
Sonnabend, den 25. Februar: Wochenendkursus.
Sonntag, den 26. Februar: Bezirkskonferenz 9 Uhr früh, abends Heimabend.

Monatsplan der D. S. J. P. Schwientochlowitz.

Freitag, den 24. Februar: Sprechchorbrobe und Gesang.

Deutscher Metallarbeiterverband Bezirk Polnisch-Oberschlesien. (Bezirksgeneralversammlung.) Laut Statut des Deutschen Metallarbeiterverbandes Paragraph 33 sowie Punkt 6 des Bezirksstatuts für Polnisch-Oberschlesien, beruft die Ortsverwaltung für den Bezirk Polnisch-Oberschlesien mit dem Sitz in Königshütte, für den 26. Februar, vormittags 9 Uhr nach Königshütte, Volkshaus, die fällige Generalversammlung ein. Tagesordnung: 1. Berichte: a) des Bevollmächtigten, b) des Kassierers, c) der Revisoren. 2. Allgemeine Aussprache und Entlastung des Vorstandes. 3. Neuwahl der Bezirksverwaltung. 4. Anträge. An der Generalversammlung nehmen teil: die engere und erweiterte Bezirksleitung, der jeweilige ehrenamtliche Bevollmächtigte und Kassierer der örtlichen Verwaltungen, ferner die Delegierten die nach dem Punkt 6 des Bezirksstatuts für Polnisch-Oberschlesien örtlich zu wählen sind.

Die Bezirksleitung für Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz. (Verband der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen.) Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Kattowitz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen findet am Montag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr in dem bekannten Versammlungsraume statt. Die Teilnehmer haben unbedingt ihre Mitgliedskarte mitzubringn, da sie sonst nicht zugelassen werden dürfen. Da ein Vortrag über die Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Versorgungsgesetz auf der Tagesordnung steht, so hat jedes Mitglied pünktlich und bestimmt zu erscheinen.

Eichenau. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Sonntag, den 26. Februar, nachmittags um 3 Uhr, findet im Lokal Koniarek die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Metallarbeiter, Heizer, Maschinisten und Zimmerer.) Am Dienstag, den 21. Februar 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet eine gemeinschaftliche Versammlung der Metallarbeiter, Maschinisten, Heizer und Zimmerer im „Volkshaus" Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, im Büfettzimmer statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir alle unsere Kollegen, bestimmt zu erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am 20. Februar d. Js., nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet bei Ludwig, ulica Krakowska, die fällige Generalversammlung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt. Alte und neue Delegierte werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Lipine. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 26. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr, findet im Saale des Herrn Machon, Lipine, eine Versammlung für die Mitglieder der Freien Gewerkschaften statt, zu der auch Mitglieder von Chropaczow und Schwientochlowitz gebeten werden, zu erscheinen. Referent Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 20. Februar, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Lichtbildervortrag statt. Referent: Herr Dr. Urbanek.

Kattowitz. Am Dienstag, den 21. Februar, abends um 8 Uhr, Vortrag im Saal des Zentralhotels.

Königshütte. Am Mittwoch, den 22. Februar, abends um 7 Uhr, Vortrag, über das Thema „Der Pazifismus". Referent: Genosse Buchwald.

Schlesiengrube. Am Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags um 5 Uhr, im Lokal Gansiniets, ulica Bytomska, Vortrag. Referent: Genosse Buchwald.

Lipine. Am Donnerstag, den 23. Februar, abends um 6 Uhr, im Lokal Machon, ulica Koleja, Vortrag. Referent: Genosse Dr. Bloch.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.